Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17.) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 20, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias, in Wreschen bei J. Jadesohn.

Posener Zeitung.

Neunzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 789.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Freitag, 9. November.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1883.

Interessen-Koalitionen.

Eine charakteristische Erscheinung in der deutschen Großindustrie, welche wir vorzugsweise der neuen Zollpolitik verdanken, ist die „Koalition". Die Zahl der Industrie-Koalitionen, welche theils in Folge der Schutzzölle erst entstanden, theils durch ihren Einfluß befestigt sind, ist bereits recht ansehnlich, insbesondere in der Eisenindustrie. So steht die Koalition der Stahlschienenwerke noch immer in vollster Blüthe. Ihre Mitglieder sind in den Stand gesetzt, unter dem zwiefachen Schutz der Eingangszölle und der ihnen von den Behörden zugewendeten Bevorzugung im Inlande exorbitant hohe Preise zu erzielen, während sie im Auslande mit den ausländischen Fabrikanten und unter sich selbst den erbittertsten Konkurrenzkampf führen. Den neuesten Zeitungsnachrichten zufolge haben z. B. die Laurahütte und die Dortmunder Union 9000 Tonnen Stahlschienen zum Preise von 160 M. pro Tonne zur Lieferung an die Oberschlesische Eisenbahn übernommen, während die Rheinischen Stahlwerke gleichzeitig den römischen Eisenbahnen mit 125½ Lire pro Tonne, also circa 100 M. 40 Pf., liefern, von welchem Preise auch die nicht unbedeutende Fracht bis Livorno abzuziehen ist. Klagen über die Preise, welche die Koalitionen der Roheisenproduzenten und der Walzwerke erzwingen, sind in den Kreisen der davon betroffenen Industriellen nichts Seltenes.

Die Koalition der Lokomotivfabriken besteht allerdings nicht mehr. Der inländische Bedarf ist so gering geworden, daß sie sich nicht mehr lohnte, da der Antheil, welcher bei proportionaler Vertheilung auf den einzelnen Fabrikanten fallen konnte, zu klein geworden war, um das Weiterbestehen des schwerfälligen Apparates der Vereinigung zu rechtfertigen. Die gesammten Eisenbahn-Verwaltungen des preußischen Staates schafften im Jahre 1879 im Ganzen 197 Stück Lokomotiven mit einem Geldaufwand von 6 363 159 M. an. Welcher enorme Rückgang gegen frühere Jahre in diesen Zahlen zu Tage tritt, ist am besten daraus zu ersehen, daß in Preußen die Neubeschaffungen an Lokomotiven umfaßt haben: 1873 40,4 Mill. Mark, 1874 51,8 Mill. M., 1875 22,6, 1876 10,9, 1877 2,9, 1878 8,1 und 1879 6,4 Mill. M.; der Durchschnittspreis pro Lokomotive stellte sich in denselben Jahren auf 45 123 M., resp. 49 908 M., 43 132 M., 41 247 M., 31 580 M., 33 466 M., 32 351 M. Diese Preisdifferenzen stehen durchaus nicht im Verhältniß zu den Differenzen in den Preisen der Rohmaterialien, wenn man berücksichtigt, daß die Anwendung schwererer Maschinen immer mehr in Gebrauch kommt. Ueber die Neubeschaffungen von 1880 bis jetzt liegen noch keine amtlichen Aufstellungen vor. Es ist aber kaum anzunehmen, daß diese Anschaffungen eine bedeutende Zunahme erfahren haben, vielmehr sind viele Bahngesellschaften in Folge der schwebenden Verstaatlichungs-Aussichten in jenen Jahren von Neubeschaffungen zurückgehalten worden und die verstaatlichten Eisenbahnen haben aus naheliegenden Gründen nur das Allernothwendigste angeschafft. Um obigen Zahlen einen Vergleichungswerth zu geben, sei noch angeführt, daß die mittlere Leistungsfähigkeit der Lokomotiv-Fabriken im deutschen Reiche circa 1500 größere Maschinen im Jahre beträgt, aber unter Zuhilfenahme von größeren Arbeitskräften und Ueberstunden leicht auf 2000 gesteigert werden kann. Außerdem existiren noch Fabriken, welche sich ausschließlich mit der Anfertigung von kleinspurigen und Straßen-Lokomotiven abgeben, mit einer mittleren Leistungsfähigkeit von ca. 150 Maschinen pro Jahr. Wenn die Beschaffungen im übrigen Deutschland nicht in größerem Umfange als in Preußen stattfanden — was, da das preußische Eisenbahnnetz die größten Industriebezirke in Deutschland in sich faßt, nicht anzunehmen ist — so dürfte sich der gesammte deutsche Bedarf auf ca. 300 Lokomotiven pro Jahr stellen, also auf ca. 20 pCt. der mittleren Leistungsfähigkeit der Fabriken. Hieraus geht klar hervor, daß auf diesem Gebiete eine bedeutende Ueberproduktion stattfindet und daß die einzige Rettung dieser Industrie, wenn sie in ihrem jetzigen Umfange erhalten bleiben soll, der Export ist. Um diesen zu ermöglichen, werden die Industriellen mehr und mehr auf die freie Einfuhr der Rohprodukte und Halbfabrikate angewiesen sein, denn eine weitere Herabsetzung der Löhne ist kaum möglich. Unsere Zollpolitik fördert aber den Export wenig, da viele Staaten, welche bisher unsere Abnehmer waren, dem Beispiele unserer Regierung folgen und die Einfuhr entweder durch Zölle oder gar mittelst des Ausschlusses fremder Lieferanten verhindern. Daß übrigens mehrere der Fabriken, welche unter ungünstigen Verhältnissen arbeiten, von selbst eingehen müssen, liegt in der Wandelbarkeit der menschlichen Dinge. Diesem Naturgesetz ist mit künstlichen Mitteln auf die Dauer nicht zu begegnen.

Die Koalition (oder wie die Herren, welche dazu gehören, sie lieber betitelt hören, die „Vereinigung") trägt hingegen zur Zeit den Eisenbahnwagen-Fabrikanten noch recht gute Früchte. Durch Fallissemente, Liquidationen und ähnliche Katastrophen hat sich ihre Anzahl in den letzten acht bis zehn Jahren um ein Beträchtliches vermindert. Die Uebriggebliebenen haben deshalb eine enge Verbindung geschlossen und befinden sich ganz wohl dabei. Da das Ausland absolut von allen Lieferungen bei den Staatsbahnen ausgeschlossen ist, so haben sie vollauf Beschäftigung und richten ihre Preise nach dem Gesetz des Angebots und der Nachfrage ein, welches sie in diesem Falle als vollgiltig anerkennen. Ihre Sorge für die Genossenschaft erstreckt sich sogar über die Gegenwart hinaus, sie umfaßt auch die Zukunft und sucht die kommende Konkurrenz auszuschließen, damit keine Ueberproduktion eintrete. So wurde vor einigen Jahren eine verkrachte Waggonfabrik in Hamm von der Genossenschaft angekauft und aufgelöst, als sich ein anderer Käufer zur Wiedereröffnung gemeldet hatte. Ein gleiches Experiment soll jetzt mit der Elbinger Waggonfabrik beabsichtigt sein. Diese Vorgänge erregen sicher ernste Bedenken. Man kann von der Schädlichkeit einer großen Ueberproduktion vollkommen überzeugt sein, muß sich aber doch vor allen Dingen fragen, ob eine solche wirklich besteht. Diese Frage ist in diesem Falle zu verneinen. Die deutschen Bahnen leiden sogar an Wagenmangel und sind genöthigt gewesen, Güterwagen vom Auslande zu einem hohen Miethspreise zu leihen. Es heißt sogar, daß der preußische Minister für öffentliche Arbeiten aus Furcht vor einer übermäßigen Preiserhöhung, welche größere Aufträge hervorgerufen hätten, seine Bestellungen unter dem Nothwendigsten eingeschränkt habe. Unter diesen Umständen ist eine Einschränkung der Produktion, wie sie von der Koalition beabsichtigt wird, geeignet, die Wagenfabrikation in Deutschland zum Monopol einer kleinen, aus 21 Fabriken bestehenden Verbindung zu machen. Seitdem aber die Bahnen bis auf wenige verstaatlicht worden sind, greift diese Frage viel mehr als früher in unsere staatlichen Verhältnisse ein und wird zu einer Sache der Steuerzahler, aus deren Taschen das Plus, welches in die Taschen der Koalitionen fließt, doch gezahlt werden muß. Eine Abhilfe dafür giebt es nicht, so lange unsere Staatsbehörden die Einfuhr von Eisenbahnbedarf durch eine übermäßige Bevorzugung der inländischen Produzenten unmöglich machen; ebenso lange sind sie freilich auch dafür der Willkür derselben ganz und gar preisgegeben.

Branntweinverbrauch und Mäßigkeitsbewegungen im nördlichen Europa.

(Aus der „Köln. Ztg.")

Die Schwere eines Uebels und die Anstrengungen zu seiner Abstellung oder Linderung pflegen sonst in einem gewissen Verhältniß zu stehen; aber bei dem übermäßigen Branntweingenuß gilt diese Regel nicht, wenn man die verschiedenen davon betroffenen Länder Europas miteinander vergleicht. Umgekehrt herrscht fast die lebhafteste Regsamkeit in Gegenvorkehrungen da, wo es am wenigsten mehr nöthig erscheint, und die meistverbrauchenden Völker thun bis jetzt nichts oder beinahe nichts zur Einschränkung des Unheils. Wir dürfen daher auch aus der langen Unterbrechung der Mäßigkeits-Agitation in Deutschland nicht ohne weiteres auf einen verhältnißmäßig günstigen Zustand schließen.

Vergleichende Verbrauchsangaben finden sich aus neuerer Zeit u. a. in dem Ende 1878 erstatteten umfangreichen Bericht einer königlichen Kommission in Stockholm zur Prüfung der schwedischen Branntweingesetze. Sie stellen im Durchschnitt der Jahre 1872—76 dar, was die Bevölkerung auf den Kopf jährlich verbraucht, und reihen von oben nach unten die Staaten Nordeuropas folgendermaßen aneinander, Kannen in Liter übersetzt:

Dänemark	19⅓
Schweden	12
Europäisch-Rußland	10
Norddeutschland	9⅔
Holland	9
Belgien	7
Großbritannien und Irland	6¼
Norwegen	6
Finnland	5¾
Frankreich	5¼

Eine andere Quelle ist der Bericht des königlich dänischen Statistischen Bureaus an den Finanzminister über die Trunksucht in Dänemark vom September 1882. Da wird der Branntweinverbrauch nach eigenen Aufnahmen und Berechnungen sowie hinsichtlich der Nachbarländer auf Grund von Mittheilungen der andern Statistischen Reichsämter geschätzt

in Dänemark	auf 18 Liter
„ Schweden	„ 11 „
„ Norddeutschland (Branntweinsteuer-Gemeinschaft)	„ 10 „
„ Norwegen	„ 5,4 „

Der Direktor des Kaiserlichen Statistischen Amts in Berlin, Dr. Becker, hatte in seinem Antwortschreiben auf die Frage seines Kopenhagener Kollegen, Herrn Marius Gad, den norddeutschen Verbrauch in den Jahren 1872—80 nach Produktion, Ein- und Ausfuhr auf Verhältnißzahlen zwischen 9.8 und 11.8 Liter berechnet, sodaß 10 eine noch zu niedrige Mittelzahl wäre und man wohl sagen müßte, für den Durchschnitt des letzten Jahrzehnts: 10—11 Liter jährlich auf den Kopf. In einem Aufsatz des kürzlich eingegangenen Bremer Handelsblatts kommt der Osnabrücker Oberbürgermeister Brüning für 1881—82 auf nicht ganz 10 Liter, nach dem Branntweinsteuer-Ertrage berechnet; für die von ihm verwaltete Stadt aber auf 12¼ Liter. Die preußische Staatsregierung nahm in der Begründung zu ihrem Licenzsteuer-Entwurf als muthmaßlich vertrunkenen Branntwein an 110,719,800 Liter zu 100 pCt. Alkoholgehalt, also zu dem gewöhnlich angenommenen Alkoholgehalt von 50 pCt. das Doppelte, oder etwa 8 Liter auf den Kopf. Man pflegt bei den allgemeinen Verbrauchsangaben den Bedarf zu andern Zwecken als zum Trinken auf ein Fünftel zu veranschlagen, sodaß auch diese Schätzung auf 9½—10 Liter Gesammtverbrauch führen würde.

Hinsichtlich der andern Länder ist darauf aufmerksam zu machen daß in Nordfrankreich ziemlich ebensoviel Schnaps getrunken wird, wie in den Niederlanden und Norddeutschland, und Frankreichs Gesammtverbrauch nur wegen der südlichen Weingebiete so niedrig erscheint, ähnlich wie es mit Deutschland aussehen würde, wenn zum Norden das Bierland Baiern und die südwestdeutschen Weinländer hinzuträten. Dagegen gelten die oben angegebenen Ziffern für Norwegen nicht mehr. Von 6 und 5.4 Liter auf den Kopf ist es herabgestiegen auf 3—3½ Liter nach der jüngsten amtlichen Statistik. Diese Abnahme eines immer sehr bedenklichen Verbrauchs dankt es dem in der Bevölkerung erwachten Streben, sich gegen das Alkoholgift zu schützen, und einer bald vierzigjährigen folgerecht und energisch eingreifenden Gesetzgebung.

Auch Schweden ist im Fortschreiten, was die Abnahme seines Branntweinverbrauchs betrifft. Statt der oben angegebenen 12 oder 11 Liter jährlich auf den Kopf werden jetzt 9 Liter als die ungefähre Verhältnißziffer betrachtet; und der diesen Sommer entstandene Stockholmer Arbeiter-Ring setzt sich zum Ziele, von da auf den norwegischen Verbrauch herunterzugelangen, nämlich dahin, daß das schwedische Volk sich ebenfalls mit einem Drittel des bisher getrunkenen Schnapses begnüge. Wäre es immer so wie jetzt im skandinavischen Norden gewesen, wer weiß, ob man sich so kräftig und ausdauernd in dieser Richtung bemüht hätte! Einst aber trank der Schwede durchschnittlich 40 Liter im Jahre und der Norweger ebenfalls ungleich mehr als heute. Da kam um das Jahr 1830 von Amerika die Botschaft herüber, daß Mäßigkeitsprediger dort mit Wirkung das Volk ermahnten, sich des gefährlichen Feuertranks zu enthalten. In derselben Zeit, wo König Friedrich Wilhelm III. seine Beamten und Geistlichen gegen den Alkohol-Mißbrauch aufbot, entstanden in Schweden und Norwegen nationale Nüchternheits-Gesellschaften, welche die öffentliche Meinung gegen das maßlose Trinken einnahmen. Damals entsprachen wirklich der Größe des Uebels der Ernst und die Nachhaltigkeit der ergriffenen Gegenmaßregeln. Schon 1845 war in Christiania, 1855 in Stockholm die Gesetzgebung so weit, daß sie auf eine sehr erhebliche und stetig wachsende Einschränkung des Angebots von Schnaps im Kleinen hinarbeitete. Vor Allem wurde dafür das finanzielle Interesse der Kommunen ins Spiel gezogen und weiterhin dem Gemeinsinn wohlhabender Bürger durch die Zulassung von gemeinnützigen Schankgesellschaften, welche das ganze Schänken- und Ladengeschäft an ihrem Orte ausschließlich übernahmen, eine Handhabe zur Beförderung der öffentlichen Sittlichkeit, Gesundheit und guten Wirthschaft gewährt. Erst also rief die Mäßigkeits-Agitation nach wirksam durchgreifenden Gesetzen, und dann setzte das Gesetz wieder alle geordneten und alle edleren Kräfte des Landes in Thätigkeit, daß sie dem Hange der Massen zu maßlosem Alkoholgenuß entgegenwirkten. So wurden jene erstaunlichen Fortschritte in der Abnahme des Verbrauchs erreicht.

Wie steht es dagegen in Dänemark? Ein Verbrauch, der das Fünf- oder Sechsfache von Norwegen, das Doppelte von Schweden beträgt; aber keinerlei Mäßigkeitsbewegung bis in die allerletzten Jahre, wo seit 1879 eine Enthaltsamkeits-Gesellschaft Anhänger wirbt, an deren Spitze ein jütischer Landgeistlicher steht, während von der Hauptstadt aus der amerikanisch-britische Gut-Templer-Orden hauptsächlich unter den Arbeitern Proselyten macht. Auch die englischen Volkskaffeehäuser werden eben in diesem Augenblicke erst auf das an Alkoholschänken so reiche Kopenhagen übertragen. Die Gesetzgebung aber ist bisher so gut wie ganz unthätig geblieben, und da sie nun im Kampfe der an ihr betheiligten Gewalten völlig still steht, wird sie auch in nächster Zukunft wohl noch außer Betracht zu stellen sein. Den Unterschied in den Zuständen des Volkes bezeichnen die hohen Verhältnißziffern Dänemarks für Selbstmorde, Geisteskrankheiten, Taubstumm- und Blödsinngeburten, was alles den Alkohol in immer umfassender nachgewiesenem Maße zum Miturheber hat.

England würde weit höher auf der Leiter stehen, hätte eine fünfzigjährige vielgestaltige Mäßigkeits-Agitation seinen Trunkenbolden, die sich namentlich in London erschreckend anhäufen, nicht so viele ganz enthaltsame Leute gegenübergestellt. Ihre Gleichzeitigkeit mit der Freihandels-Agitation hat sie bisher verhindert, gesetzgeberisches Einschreiten herbeizuführen, wenn auch Sir Wilfrid Lawsons Antrag, die Gemeinden zum Verbot des Branntweinkleinhandels zu ermächtigen, neuerdings im Unterhause die Mehrheit erlangt hat, und John Brights Rede bei der kürzlich erfolgten Einweihung des Cobden-Kaffeehauses in Birmingham auf nachlassenden Widerstand der Freihandelsführer hindeutet. Aber England hat dafür den ebenso glücklichen als rasch um sich greifenden Beginn mit eben jenen Volkskaffeehäusern gemacht, den „Schänken der Zukunft", wie man sie genannt hat. Mit ihnen ist dem Festlande ein Vorbild für eine ersatzschaffende praktische Mäßigkeitsbewegung gegeben, welche sich der blos aufklärenden oder zum Behuf einschränkender Gesetzgebung agitirenden heilsam ergänzend an die Seite stellt. Man fängt ja auch schon an, es nachzuahmen, zumal in unsern Seestädten, Bremen, Lübeck, Danzig, Königsberg u. s. w., dann in Kassel, Leipzig, Liegnitz u. s. w.

Die Erkenntniß, daß ein Ersatz für Schenken und für Schnaps nothwendig sei, hat in Holland 1875 neben der alten Enthaltsamkeits-Gesellschaft von 1841 eine zweite Mäßigkeits-Gesellschaft ins Leben gerufen, deren Hinzutritt dann im Stande war, das Schenken-Gesetz von 1881 in den Generalstaaten durchzudrücken. Sein Verfasser, der ehemalige Justizminister Modderman, hat selbst den beiden Vereinen die Ehre dieser That zugeschrieben. Sie verflicht das Finanzinteresse der Gemeinden mit der Mäßigkeitsförderung in anderer Weise, als es früher in den unirten skandinavischen Königreichen geschah, aber für Deutschland vielleicht noch beachtenswerther und benutzbarer. Holland steht hinsichtlich des Branntweinverbrauchs ungefähr auf unserer Stufe. Arbeiten dort sogar zwei das ganze Land umfassende Vereine gegen den Mißbrauch geistiger Getränke, so wird der eine deutsche, der in diesem Jahre hauptsächlich vom Rheine her begründet worden ist, auch wohl sein Feld finden und mit der Zeit seine Erfolge

Glauben doch selbst Belgien und Frankreich, Länder mit geringerem Schnapsverbrauch im ganzen, Völker ohne hervorragende Neigung zum Gebrauch des Mittels freier Vereine für große öffentliche Zwecke, einer nationalen Liga gegen den Alkohol nicht mehr entbehren zu können. Sie sind uns auf dieser Bahn voraufgegangen, aber wir werden ihren Vorsprung bald einholen, denn unsere Nation hat glücklicherweise noch etwas mehr Anlage und Geschick zu freier Vereinigung für ernste Aufgaben.

Jünger als der „Deutsche Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke" ist ein österreichischer „Verein gegen Trunksucht", mit dem auch dieses Nachbar- und Bundesreich nun in die Reihe der Länder

tritt, welche durch Agitation den Alkoholgenuß planmäßig zu beschränken suchen. Dann ist nur noch Rußland zurück, dessen Verbrauchsziffern oben wahrscheinlich allzu niedrig geschätzt erscheinen, und in einem gewissen Sinne Dänemark, das auf jener verhängnißvollen Leiter obenan steht, insofern es die Mäßigkeitsbewegung noch in die niedern Volkskreise bannt. Man kann also beinahe sagen: je nöthiger die Agitation, desto weiter ist sie noch zurück. Erst wenn einem Volke die Augen aufgehen über dieses an seinem Marke zehrende verführerische Gift, setzt es sich ernstlich in Bewegung, und dann allerdings pflegt mit dem bald eintretenden ermuthigenden Erfolge die heilsame Thätigkeit sich so lange zu steigern, bis aller Grund zur Sorge aufhört.

Deutschland.

□ **Berlin,** 7. Nov. In hiesigen politischen Kreisen ist der freundliche Ton, welchen der österreichische Erzherzog Johann in seinem auch von uns besprochenen Vortrage über „Drill und Erziehung beim Militär" gegenüber Deutschland angeschlagen hat, sehr bemerkt worden, weil diese leichte politische Färbung angenehm mit früheren Aeußerungen des Prinzen kontrastirt. Man erinnert sich hier einer artilleristischen Broschüre, die vor einigen Jahren erschien und sich neben ihrer technischen Aufgabe auch stark mit Politik beschäftigte. In dieser Flugschrift, die um so größeres Aufsehen machte, da alle Welt sich den Namen des ungenannten Verfassers, des Erzherzogs Johann, zuflüsterte, ward ziemlich unverhohlen für ein Bündniß mit Rußland gegen Deutschland Partei genommen. Allen, welche in einer Entzweiung, in einer Feindschaft Oesterreichs mit Deutschland ein Unglück für beide Staaten erblickten, bereitete die erwähnte Broschüre eine schmerzliche Ueberraschung. Sie verleitete Viele zu dem Glauben, daß die Politik, die von dem hochgestellten Anonymus empfohlen ward, mit den Wünschen und Ansichten der entscheidenden österreichischen Kreise übereinstimme, und über die Hoffnung, Oesterreich fortan Hand in Hand mit Deutschland gehen zu sehen, legte sich eine trübe Wolke. Der Verlauf der Ereignisse hat seitdem gezeigt, daß diese Befürchtungen unnütz waren, daß man auch an der Donau den Werth und die Bedeutung der Freundschaft Deutschlands erkannte. Der österreichisch-deutsche Friedensbund, der zur Zeit, als jene Flugschrift erschien, nur ein Traum war, hat sich verwirklicht; er besteht und trotzt allen Stürmen. Seine Vortheile sind so augenfällig, daß sich seine heftigsten Gegner, zu denen auch Erzherzog Johann gehörte, bekehrt haben. In Berlin hat diese Wahrnehmung große Genugthuung hervorgerufen.

R Zur möglichst schleunigen Erledigung der Anfragen des Publikums in Verkehrsangelegenheiten hat der Minister der öffentlichen Arbeiten bestimmt: 1. Anfragen in vorbezeichneten Angelegenheiten, welche bei den königlichen Eisenbahn-Direktionen bezw. den Verkehrs- oder betriebstechnischen Bureaus derselben oder bei dem königlichen Eisenbahn-Betriebsämtern eingehen und von denselben auf Grund des ihnen zur Verfügung stehenden Materials nicht sofort beantwortet werden können, sind ohne Verzug direkt an das Auskunftsbureau der deutschen Reichs- und königl. preußischen Staats-Eisenbahn-Verwaltung zu Berlin zur Erledigung abzugeben. 2. Das Auskunftsbureau ist befugt, mit sämmtlichen königlichen Eisenbahn-Direktionen und Betriebsämtern in direkten Schriftwechsel zu treten. Dasselbe bleibt zwar disziplinarisch der königl. Eisenbahn-Direktion zu Berlin unterstellt, ist jedoch in Angelegenheiten seines Geschäftskreises zugleich als Dienststelle der übrigen königlichen Eisenbahn-Direktionen und Eisenbahn-Betriebsämter anzusehen und hat sich demgemäß im Schriftwechsel mit diesen Behörden der Berichtsform zu bedienen. 3. Die Korrespondenz zwischen dem Auskunftsbureau und den königl. Eisenbahn-Direktionen ꝛc. ist in der für die Dienstkorrespondenz allgemein vorgeschriebenen Weise mit möglichster Beschleunigung zu befördern. 4. Auf den größeren Stationen der Staatseisenbahnen ist an den zu amtlichen Bekanntmachungen bestimmten Stellen auf das Auskunftsbureau öffentlich hinzuweisen.

— Die „Berl. Pol. Nachr." deuten an, daß noch eine geraume Zeit vergehen könnte, ehe der Aktiengesetzentwurf an den Bundesrath oder gar an den Reichstag gelangte. Ferner führt dasselbe halboffiziöse Organ aus, daß dem legislatorischen Vorgehen auf dem Gebiete der Steuerreform in Preußen sowohl in Bezug auf den Umfang als auch auf den Inhalt feste Schranken gezogen seien:

„Abgesehen von solchen Punkten, welche bei der Berathung des provisorischen Steuergesetzes vom Frühjahr dieses Jahres ausdrücklich als streitig bezeichnet sind, wie die Frage der Abgrenzung der Steuerbefreiung, zu welcher die königliche Staatsregierung ausdrücklich erklärt hat, an der Beseitigung der 3. und 4. Klassensteuerstufe festhalten zu wollen, werden die Vorschläge der Staatsregierung sich nicht nur in dem Rahmen der damaligen Resolution halten, sondern auch inhaltlich sich an die freilich ziemlich allgemein und daher einer verschiedenen Auslegung wohl fähigen Sätze derselben anlehnen müssen. Dadurch ist selbstverständlich die Frage einer anderweiten Ordnung der Grund- und Gebäudesteuer, einschließlich der Betheiligung der Kommunalverbände an den Erträgen der letzteren, ganz ebenso ausgeschlossen, wie der Gedanke, die in der Resolution geforderte Sonderbesteuerung des Einkommens aus Geldkapital zu einer verstärkten Besteuerung jedes fundirten Einkommens, insbesondere auch desjenigen aus Grundbesitz, zu erweitern."

— Im Dezbr. 1881 wurde dem Reichstage seitens der Reichsregierung eröffnet, daß Erhebungen darüber eingeleitet seien, in welchen Punkten die bisherigen Erfahrungen eine Aenderung der Gebührenordnung für Rechtsanwälte angezeigt erscheinen lassen. Diese Erhebungen, die auf Veranlassung des Reichsjustizamtes durch die Bundesregierungen nach Anhörung der Anwaltskammern vorgenommen wurden, bezogen sich insbesondere auf die Gebühren für einen ertheilten Rath (§ 47 der Gebühren-Ordnung für Rechtsanwälte), für Schreibwerk, sowie für Wahrnehmung der Termine zu Testamentspublikationen und auf die Frage, ob nicht Klagen darüber laut geworden, daß Anwälte nur um der Gebühren willen unnütze Schriftstücke veranlassen. Da neuerdings vielfach in Blättern — und das nicht mit Unrecht — darüber Klage geführt worden, daß die Schreibgebühren der Rechtsanwälte die Prozesse so sehr vertheuern und nicht selten die Höhe des Prozeßobjekts übersteigen, so dürfte es von Interesse sein, zu erfahren, wie einzelne Anwaltskammern über die Sache denken. Die Anwaltskammern von Celle, Köln und Marienwerder verneinen die Möglichkeit der Herabsetzung der Schreibgebühren, da die Kosten der ordnungsmäßigen Schreiberei eines Anwalts kaum zur Hälfte durch die Schreibgebühren gedeckt würden, und bemerken u. A., daß der Satz von 10 Pfennig für die Seite ein so minimaler sei, daß kein Anwalt versucht sein werde, aus diesem Satze sich eine Einnahmequelle zu schaffen. Die Breslauer Anwälte haben sich wie folgt ausgesprochen: Es würde ungerecht sein, den Anwälten die Schreibgebühr zu entziehen, wenn es auch nur zum Theil oder auch nur für die Korrespodenz mit den Mandanten wäre; die Kosten des Schreibwerkes seien baare Auslagen des Rechtsanwalts und die letzteren stellen sich ihm höher als die Schreibgebühren. Die Pauschquanten für die Prozeßführung seien keineswegs so hoch, daß darin eine Vergütung für die Kosten des Schreibwerks gefunden werden könnte. Auch liege kein Grund vor, die Kopialien in der Vollstreckungs-Instanz, z. B. für Abschriften von Vollstreckungs-Berichten u. dgl., den Rechtsanwälten abzusprechen. Ferner sei nicht abzusehen, warum der Rechtsanwalt sich unentgeltlich zu den Anträgen ans Gericht hergeben solle, welche als unnütz zu bezeichnen seien, wenn sie nicht durch eine unpraktische Gerichtseinrichtung erforderlich würden. Dazu gehören insbesondere die Anträge auf Ertheilung von Abschriften der Verhandlungen und Urtheile, also von Abschriften, welche selbstverständlich bei den Akten der Anwälte gebraucht werden und daher ohne jeden Antrag vom Gericht ertheilt werden könnten.

— Zu Ende dieser oder Anfang nächster Woche werden, wie mehrere Blätter berichten, die Konferenzen über Verstaatlichung der Berlin-Hamburger Bahn wieder aufgenommen werden, nachdem die Instruktionen, welche die hamburgischen und mecklenburgischen Mitglieder einzuholen hatten, eingetroffen sind. Es handelt sich um eine Verständigung über den Wunsch Hamburgs und Mecklenburgs, den bisherigen Einfluß auf die Verwaltung der in Betracht kommenden Strecken aufrecht zu erhalten.

— In der Presse ist ein Gerücht verbreitet, wonach das Frankfurter Dynamit-Attentat zur Verhängung des kleinen Belagerungszustandes über Frankfurt a. M. führen würde. Nach genauen Erkundigungen ist an den entscheidenden Stellen diese Frage nicht erwogen worden, zumal alle Bemühungen, den Urheber des Attentats zu ermitteln, bis jetzt fruchtlos geblieben sind.

— Im amtlichen Theile des „Staats-Anzeigers" wird dem Grafen Redern folgender Nachruf gewidmet:

„Se. Majestät der Kaiser und König sind durch den Verlust eines langjährigen treuen Dieners schmerzlich bewegt. Gestern Abend ist der Oberst-Kämmerer Seiner Maj., Wirkliche Geheime Rath, General der Kavallerie a la suite der Armee, Kanzler des hohen Ordens vom Schwarzen-Adler, erbliches Mitglied des Herrenhauses, Wilhelm Graf v. Redern, nach mehrmonatlicher Krankheit wenige Wochen vor Vollendung des 81. Lebensjahres heimgegangen. Einem alten, in der Mark und in Pommern angesessenen, reich begüterten Geschlecht angehörig, war Graf Redern schon in jungen Jahren zum königlichen Hause in nähere Beziehungen getreten. Die Anhänglichkeit an dasselbe und sein reger Sinn für die Kunst bestimmten König Friedrich Wilhelm III., ihn im Jahre 1830 zum General-Intendanten der königlichen Schauspiele zu ernennen, dessen Geschäfte er schon einige Jahre vorher seit Erkrankung des Grafen v. Brühl verwaltet hatte. Erst im Jahre 1842 wurde er von dieser Stellung unter Ernennung zum Generalintendanten der Hofmusik entbunden. Schon im Jahre 1825 erlangte Graf Redern die Würde eines Kammerherrn, im Jahre 1853 die des Oberst-Truchseß, welche letztere er bekleidet hat, bis er im Jahre 1861 durch das ganz besondere Vertrauen Sr. Majestät des jetzt regierenden Kaisers und Königs zur höchsten Hofwürde, der eines Oberstkämmerers berufen wurde. — Hingebung und Treue bestimmten seine Stellung zu dreien Königen, denen er gedient, reiche Erinnerungen waren ihm geblieben aus den nahen Beziehungen, in die er zu ihnen hatte treten dürfen. Einen edlen milden Sinn, große Herzensgüte, echtes Wohlwollen hat der Heimgegangene während seiner langen vielbewegten Lebenslaufbahn nie verläugnet, und der Dank dafür ist ihm in der aufrichtigsten ungeheuchelten Hochachtung und Verehrung aller Derer geworden, die ihn kannten und denen sein Andenken theuer und unvergeßlich bleiben wird.

— Für die Sitzung des Landes-Eisenbahnraths, welche am 16. November in Berlin beginnen wird, veröffentlicht der Vorsitzende folgende Tagesordnung:

1) Die dem Entwurf des Staatshaushalts-Etats für 1884/85 beizufügende Uebersicht der Normal-Transportgebühren für den Personen- und Güterverkehr.

2) Mittheilung über die im Laufe des Jahres 1883 erfolgte Einführung von Ausnahmetarifen.

3) Anträge auf Frachtermäßigung für Torfstreu zur Ausfuhr über die Elb-, Weser- und Emshäfen.

4) Anträge aus dem Lennebezirk (im Kreise Altena) auf Frachtermäßigungen im Interesse der Drahtindustrie des genannten Bezirks.

Außerdem mehrere von der ständigen Tarifkommission der deutschen Eisenbahnen vorberathene und für die Beschlußnahme der Generalkonferenz der deutschen Eisenbahnverwaltungen vorbereitete Abänderungsanträge von allgemeinerem Interesse zu den Tarifvorschriften und der Güter-Klassifikation des deutschen Eisenbahn-Gütertarifs, nämlich:

a. über die Beförderung von Kartoffeln in loser Verladung,

b. über die Frachtberechnung bei der Beförderung von Flüssigkeiten in festen Metallcylindern;

Frau Magda.

Novelle von Konrad Telmann.

(28. Fortsetzung.)

Sie stockte, schwieg eine Weile und fuhr dann fort: „Mein Bruder verlangt von mir, daß ich den Heirathsantrag annehme, den mir Herr Emil Faller gemacht hat — d. h. nicht mir, sondern meiner Schwägerin, die in seinem Namen bei mir geworben hat und meine Einwilligung, ebenso wie mein Bruder, als selbstverständlich voraussetzt. Herr Faller ist jung, gilt für hübsch, ist reich, — ich glaube sogar sehr reich, — und vereinigt alle Eigenschaften in sich, um die anspruchsvollste Frau glücklich zu machen. So sagen mein Bruder und meine Schwägerin wenigstens, und es mag wohl so sein. Als sie aber auf eine Antwort drangen, die sie eigentlich schon zu kennen meinten, hab' ich laut aufgeschluchzt und bin, ohne eine Sylbe weiter zu verlieren, hinausgelaufen. Wohin? wußt ich nicht. Aber in der kalten Schneeluft, wo die Flocken so lustig umhertanzten, wurde mir's wieder besser, und dann bin ich immer weiter gegangen, bis — bis ich Sie nun getroffen habe, das ist Alles — —"

Sie sah, als sie zu Ende gesprochen, an ihm empor, als fürchte sie nun irgend ein strafendes Wort aus seinem Munde, gerade wie ein Kind, nachdem es seine Beichte abgelegt hat.

Aber in seinem Gesicht hatten sich nur die Stirnfalten, auf die Magda oft so besorgt geschaut, dichter zusammengezogen, und um seine Mundwinkel zuckte es mit bitterem Hohn, als er herausstieß: „Will man Sie auch verschachern, Leontine? Und scheut man sich auch nicht einmal vor dem reinen Zauber kindlicher Unschuld, wenn es einen Handel gilt, wie er schnöder sich auf der ganzen Welt nicht wiederfindet? Oh, ich begreife Sie, — ich begreife das Alles, was Sie sagen, Leontine, und daß es Sie in die Schneenacht hinausjagte, als man Ihrem Kindergemüth klar machen, ihm haarscharf beweisen wollte, daß das Klopfen des Herzens einzig kein Recht hat auf dieser Welt. Aber Sie glaubten es nicht, Leontine, und Sie werden es niemals glauben, — versprechen Sie mir's!" —

Er hatte sehr erregt, mit bebender Stimme gesprochen und preßte unwillkürlich dabei ihren Arm fester an sich.

Sie wiegte leise den Kopf und sagte: „Ich wußt' es wohl, daß Sie mich verstehen würden. Ja, ich kann Ihnen das Versprechen schon geben, denn ich weiß, daß ich's halten werde. Heut hab' ich in einem Ihrer Bücher gelesen: Das Herz läßt nicht über sich schalten; es nimmt sein Recht und giebt es, — einmal, aber dann für die Dauer seines Schlags, bis es stille steht —"

„Und das Ihre hat sein Recht auch schon vergeben, Leontine?" fragte er beklommen.

Der Arm, der in dem seinen lag, zuckte merklich; aber es kam keine Antwort über ihre Lippen.

„Vielleicht Herr v. Treskow?" sagte er in unnatürlichem Ton und lachte kurz und rauh dabei auf.

Sie gab wieder keine Antwort.

In ihrer Wanderung hatten sie, ohne auf den Weg zu achten, längst das Ende der großen Hauptstraße erreicht, und waren in stillere, nur matt vom Laternenlicht erhellte Gassen eingebogen, deren Häuser keine Schauläden aufwiesen, sondern stumm und düster emporragten.

Das Schneegestöber hatte nachgelassen, nur leise rieselten noch vereinzelte Flocken nieder, schwebten windgetragen durch die Luft und zerrannen.

„Wohin gehen Sie?" fragte Leontine plötzlich.

Er sah sie, aus seinem Nachdenken emporschreckend, an und sagte: „Ich weiß nicht mehr; war nicht heute der Empfangsabend im Hause Ihres Bruders? Mich däucht, ich bin deshalb ausgegangen, aber wir sind von der Richtung abgekommen —" Sie nickte.

„Ich muß nun auch nach Hause," fiel sie ein, „man wird mich längst vermißt haben und über mein Fortbleiben beunruhigt sein. Gehen wir also. Wir müssen links die große Straße wieder gewinnen, es kann dann nicht mehr weit sein —"

Sie deutete ihm die Richtung mit dem Arm und er schlug sie ein, ohne etwas zu entgegnen.

Eine Weile gingen sie stumm neben einander her durch die menschenleeren Gassen, auf deren Pflastersteinen ihre Tritte widerhallten. Dann sagte er plötzlich: „Ich werde mit Ihren Verwandten sprechen. Das darf nicht sein, daß man Sie verkauft. Ich setze Alles daran, um es zu hindern —"

Sie sah ihn mit glücklichem Lächeln an.

„Das wollten Sie thun? Wie dankbar würde ich Ihnen sein! Aber ich fürchte —"

„Sie haben nichts zu fürchten, Leontine, „wenn ich Ihnen zur Seite bin," fiel er hastig, beinahe rauhen Tons ein.

Dann beschleunigte er seine Gangart, welche die ihre gleichfalls bestimmte, und es kam wie ein erleichternder Seufzer von seinen Lippen, als sie die große, helle Straße erreicht hatten, an der das Haus des Redakteurs Bernthal lag.

Als sie es schweigend erreicht hatten, sagte Leontine: „Da sind wir!"

„Ist es Ihnen lieb, daß es zu Ende ist?" fragte er scharf und bitter.

In ihren Augen schimmerte es mit freudigem Strahl auf.

„Es war ja so schön — so schön," erwiderte sie.

Dann ließ sie seinen Arm plötzlich los und sprang ihm vorauf die Stufen hinan. Er folgte ihr langsam.

Als er in den Salon trat, war sie noch nicht anwesend, aber es waren zahlreiche andere Gäste versammelt, die ihm gleichgiltig waren; ein lautes, bewegtes Leben wogte durch die glänzenden Räume. Man hieß ihn von allen Seiten willkommen, fragte nach seiner Frau und drängte sich wie sonst um ihn.

Aber die gute Laune, die er sonst in die Gesellschaften mitgebracht, schien ihn verlassen zu haben, er war schweigsam, und auf seiner Stirn lagerte eine düstere Wolke des Unmuths.

Es verging eine geraume Weile, bis er sich zu Frau Dorothea Bernthal durchgedrängt hatte, deren Augen ihn schon seit Langem mitten in der lebhaften Konversation suchten, die sie mit einem hübschen, etwas starkknochig gebauten jungen Mann führte, der mit siegesgewisser Miene vor ihr stand und seine Schnurrbartspitzen mit den weißbehandschuhten Fingern drehte.

Es war eine Erscheinung, die man nach jeder Richtung hin „tadellos" nennen mußte, sowohl was die Gesellschafts-Toilette nach modernstem Schnitt und im Glanz der Neuheit strahlend anbetraf, wie hinsichtlich der Routine, mit welcher der junge Mann sich auf dem Parquetboden und unter den Mitgliedern einer ihm geistig weit überlegenen Gesellschaftsklasse bewegte.

Bruno kannte ihn, wenn auch nur flüchtig; es war Herr Emil Faller, der Sohn aus einem der ersten Handlungshäuser

über die Deklassifikation

c. von „kaustischer Soda",

d. von baumwollenen Geweben,

e. von gehobelten und genutheten Holzwaaren (Fußbodentheilen und Einfassungen) aus hartem Holz,

f. von Rohjute und Jute-Abfällen,

g. von deutschem Rohpetroleum und Petroleumrückständen,

h. von Hohlwaaren aus Sandstein und Zement,

i. von Eisenvitriol;

k. über die Abänderung der Tarifbestimmungen für Rohzucker, sowie

l. für Rübensyrup und Melasse;

m. über die Versetzung von Osmosewasser in den Spezialtarif III.

— Die Fabel, daß die **Prinzen von Orleans** nach dem deutsch-französischen Kriege jeden Verkehr mit ihren Verwandten in **Mecklenburg** abgebrochen und sogar s. Z. auch die Benachrichtigung von dem Hinscheiden des Großherzogs Friedrich Franz II. von Mecklenburg-Schwerin in unhöflicher Form erwidert hätten, ist jetzt auf das Bündigste widerlegt worden. Der junge Großherzog, der seines leidenden Zustandes wegen von Neuem einen Winteraufenthalt im Süden nehmen muß, weilt seit einigen Tagen mit seiner Gemahlin in Paris. Trotz des strengsten Incognitos, das für den Aufenthalt in der französischen Hauptstadt angeordnet war, hat der Graf von Paris, das Haupt der Familie der Orleans, sich beeilt, seinem mecklenburgischen Vetter sofort nach dessen Ankunft seine Aufwartung zu machen, und dieser hat die Ehre erwidert, indem er Tags nachher mit seiner Gemahlin bei dem Herzog von Aumale, dem Onkel des Grafen von Paris, in Chantilly zu Mittag speiste.

— In Betreff der **Ernennung eines neuen Großdechanten für die Grafschaft Glatz** schreibt der „Staatsanzeiger":

Der Fürsterzbischof von Prag, Kardinal Fürst von Schwarzenberg, hat den früheren fürstbischöflichen Vikariatsamtsekretär, fürsterzbischöflichen Notar Ernst Hoffmann in Neurode zum Großdechanten und fürsterzbischöflichen Vikar in der Grafschaft Glatz ernannt, nachdem von dem Fürsterzbischof zu dieser Ernennung die landesherrliche Genehmigung nachgesucht und die letztere unterm 5. Oktober d. J. ertheilt worden ist. Der Großdechant und fürsterzbischöfliche Vikar in der Grafschaft Glatz ist nach Maßgabe der bestehenden Bestimmungen zugleich Ehrendomherr an der Domkirche zu Breslau.

— Die Jesuiten der „**Civiltà cattolica**" veröffentlichen in dem am 3. November ausgegebenen Hefte eine **Korrespondenz aus Preußen**, in der sich unter Anderem Folgendes findet:

„Das Gerücht, daß anläßlich der Festlichkeiten am Niederwalde der Bischof von Limburg begnadigt werden werde, hat sich nicht bestätigt. Zwei Jahre sind verflossen, seitdem die Regierung auf dem Wege der Gesetzgebung die Vollmacht erhalten hat, die verbannten Bischöfe wieder einzusetzen, aber sie hat nie Gebrauch davon gemacht. Das Denkmal der deutschen Einheit ist unterdessen mit Ruinen umringt, die von der Uneinigkeit, von der religiösen Verfolgung angehäuft sind. Die Stadt Rüdesheim, auf deren Gebiet sich die Bildsäule der Germania erhebt, hat keinen Pfarrer in Folge des Kulturkampfes. Nicht weit davon liegt der Wallfahrtsort Marienthal, aus welchem die Söhne des heiligen Franziskus vertrieben sind, deren segensreicher Einfluß auf die Bevölkerung so glückliche Resultate erzielt hat. Geisenheim, gleichfalls in der Nähe gelegen, ist die Heimath des Monsignor Blum, des aus seiner Diözese vertriebenen Bischofs von Limburg. Mainz, die königlich bischöfliche Metropole, deren Erzbischof einst der erste Reichsfürst war, befindet sich in der Unmöglichkeit, dem heil. Bonifacius und seinen großen Erzbischöfen einen Nachfolger zu geben. Und grade in Mainz wohnten die meisten von den zur Einweihung des Denkmals herbeigekommenen Fürsten, **des Denkmals, das zur Stunde nichts weniger als die Einheit und den inneren Frieden Deutschlands darstellt.**

Eine Anzahl von Pilgern nach dem heiligen Lande hatten vom Patriarchen von Jerusalem den Orden des heiligen Grabes für Herrn **Windthorst**, das Haupt des Zentrums, erlangt. Der Minister des Innern, an den sich der Dekorirte hat wenden müssen, um die Genehmigung zur Anlegung des Ordens zu erhalten, hat geantwortet, der Kaiser habe untersagt, auf dergleichen Ersuchen Rücksicht zu nehmen, da der Orden des heil. Grabes einer von denen sei, die man auch mit Geld erkaufen könne. Eine derartige Antwort muß um so mehr Wunder nehmen, als sich im Heere viele Ritter des heiligen Grabesordens finden, welche die Genehmigung erhalten haben, die Auszeichnung zu tragen.

Der 30. **Katholikenkongreß** Deutschlands, der vom 10. bis 13. September in Düsseldorf gehalten ist, hat dieses Jahr eine außergewöhnliche Bedeutung gehabt. Man konnte einen Augenblick fürchten, daß er nicht zu Stande kommen werde, was angesichts der Demonstrationen für die Säkularfeier Luther's schwer zu beklagen gewesen wäre; aber die Demonstrationen haben umgekehrt dazu beigetragen, ihn um vieles glänzender und fruchtbarer zu machen. Ganz Deutschland, Oesterreich, die Schweiz, Italien, Frankreich, Belgien, Holland, England, die skandinavischen Länder, die Vereinigten Staaten und endlich Rumänien und die Türkei waren vertreten von beachtenswerthen Gästen, Zustimmungsbeweisen, Briefen und Adressen. 46 Erzbischöfe und Bischöfe ließen sich dort vertreten oder hatten ermuthigende Briefe gesandt. Aehnlich wie in früheren Jahren forderte der Kongreß die Freiheit und die weltlichen Rechte des heil. Stuhles zurück und protestirte gegen die Gesetze, welche die unverjährbaren und durch Verträge und von der Geschichte gewährleisteten Rechte der Katholiken verletzen. „Die deutschen Katholiken werden nie aufhören, den religiösen Frieden, die Rückkehr ihrer Hirten, die Aufhebung der der Freiheit entgegenstehenden Gesetze zu verlangen. Sie setzen ihr besonderes Vertrauen auf Gott und in die Weisheit des h. apostolischen Stuhles, dem sie sich bedingungslos unterwerfen; sie werden nie aufhören, den unermeßlichen Schaden hervorzuheben, den die Vertreibung der religiösen Kongregationen den sozialen, pädagogischen und moralischen Interessen der bürgerlichen Gesellschaft zufügt." Eine andere Resolution bezieht sich auf die soziale Frage, welche zu wichtigen Erörterungen Veranlassung gab: 1) Der Kongreß ist innig überzeugt, daß die soziale Frage nicht blos eine ökonomische ist, sondern vielmehr völlig eine religiöse und moralische, und daß es unmöglich ist, sie anders als mit den vereinigten Kräften der Kirche und des Staates zu lösen. In Folge davon ist es absolut nothwendig, daß die Kirche ihre volle Freiheit besitze, um ihre Mission zu erfüllen; 2) der Kongreß wünscht, daß die Einrichtung von Korporationen erleichtert und befördert werde von der Gesetzgebung." Unter diesem Gesichtspunkte haben die Katholiken einen der glänzendsten Erfolge erlangt. Der „Deutsche Handwerkerbund", der sich über ganz Deutschland ausbreitet und mehr Protestanten als Katholiken umfaßt, hat sich in Düsseldorf durch Bevollmächtigte vertreten lassen; er hat das soziale und wirthschaftliche Programm des Zentrums adoptirt, und um mit dem letzteren sich besser in Verbindung zu halten, hat er seine eigene Direktion von Berlin nach Köln verlegt. Man kann also voraussehen, daß dieser Vertrag, dessen ordnungsmäßiger Abschluß sich jeden Tag seiner Vollendung mehr nähert, den Kandidaten des Zentrums seine Unterstützung leihen wird, da man die wichtigsten Punkte des Programms des Zentrums adoptirt hat.

Herr Windthorst, das Haupt des Zentrums, dem Festlichkeiten und Ehrenbezeigungen dargebracht wurden wie einem wahren Haupte des Volkes, konnte in seiner Schlußrede von Neuem die vollkommene Uebereinstimmung und das unerschütterliche Vertrauen der deutschen Katholiken in die Gerechtigkeit ihrer Sache konstatiren, die den einen oder anderen Tag triumphiren müsse. Der illustre Redner verkündigte noch den Gedanken, eine internationale Vereinigung zur Vertheidigung der Sache der Kirche zu schließen.

Während auf dem katholischen Kongresse der Protestantismus nicht einmal genannt ist, haben die verschiedenen protestantischen Versammlungen nicht aufgehört, gegen die katholische Kirche loszuziehen. Da gab es keinen Redner, der nicht mitgewirkt hätte bei einem derartigen Konzerte von Angriffen, Verleumdungen und Herausforderungen. Die Generalversammlung des Gustav-Adolf-Vereins, die vom 26. bis 28. (September) in Lübeck tagte, hallte, wie immer, von Beschwerden und Beschuldigungen gegen die katholische Aggression wieder. Und doch erfreut sich bei uns der Protestantismus nicht blos jeder möglichen Freiheit, sondern hat auch die Vorherrschaft und ist der Schützling der Regierung, wenn nicht die Regierung selber: Kaiser Wilhelm erinnert recht oft daran, daß er das Haupt der protestantischen Kirche ist. Die katholische Kirche ist im Gegensatz dazu unter der Wirkung des Verfolgungsgesetzes, und nichts desto weniger flößt sie Furcht ein! Es ist noch nicht lange her, da brachte die „Germania" die Nachricht, daß der Magistrat in Elbing alle katholischen Waisen, deren zu bemächtigen ihm gelingt, im Protestantismus erziehen läßt."

„In Wittenberg war am 15. September eine Volksfestlichkeit veranstaltet zu Ehren Luther's mit einem historischen Festzuge (?). Auch dort stießen die Würdenträger der protestantischen Kirche und die Hofprediger, wie die Herren Baur, Frommel und Rogge (?) den Schrei des Hasses und Krieges gegen die Katholiken aus. Das Fest wurde jedoch von den Einwohnern der Stadt selber verhunzt, denn sie faßten die Fremden dergestalt am Halse (nahmen ihnen dergestalt das Geld ab), daß diese sich beeilten, die Stadt Luther's zu fliehen."

„Wer eine Probe der Verlogenheit der Jesuiten oder ihrer Helfershelfer in Deutschland haben will, so bemerkt die „Magd. Ztg." zu diesem Machwerk, der lese diese Mittheilung über die Wittenberger Feier und vergleiche dann die stenographirten Reden, die dort gehalten sind, und erkundige sich bei Denen, welche die großartige, unvergeßliche Feier in dem gastlichen Wittenberg mitgefeiert haben. Den opferwilligen Wittenbergern hängt der unsaubere Patron von jesuitischem Korrespondenten den schmutzigen Makel an — eine Jesuitenquittung für ihre protestantische Begeisterung, mit welcher sie ihre Stadt bis zum letzten Häuschen festlich geschmückt und den Tausenden von Fremden den mehrtägigen Aufenthalt in ihren Mauern angenehm und behaglich gemacht haben."

— In Bezug auf die Bestimmung des § 142 Thl. I. Tit. 8 des preußischen Allg. Landrechts, nach welcher der neue **Bau vor den Fenstern des Nachbars** soweit zurücktreten muß, als der Nachbar noch aus den ungeöffneten Fenstern des untern Stockwerks den Himmel erblicken könne, hat das Reichsgericht, V. Zivilsenat, durch Urtheil vom 19. September d. J. ausgesprochen, daß der neue Bau nur soweit zurückzutreten habe, daß irgend eine Person, wenn auch nicht der Nachbar selbst oder andere Personen, in der beschriebenen Weise zur Erblickung des Himmels im Stande sei. „Denn das Gesetz will dem Nachbar keineswegs den Anblick des Himmels sichern, sondern nur dafür sorgen, daß dem betreffenden Gemach das unentbehrliche Quantum Licht zugeführt werde. Daß dies der Fall, soll angenommen werden, wenn in der ganzen Breite des Fensters direkte Lichtstrahlen vom freien Himmel durch die Scheiben fallen. Das Vorhandensein dieses Erfordernisses aber wird dadurch erwiesen, daß irgend ein Mensch den Himmel wirklich durch die Scheiben erblickt hat. Daraus, daß der Gerichtsschreiber und der Sachverständige nicht im Stande gewesen sind, den Himmel zu erblicken, folgt in keiner Weise, daß der Richter ihn nicht wirklich erblickt hat. Bleibt aber letztere Thatsache bestehen, so erscheint es rechtlich gleichgültig, ob andere Personen außer Stande sind, den Himmel zu erblicken."

S. **Potsdam**, 7. Nov. (Orig.-Korr. der „Pos. Ztg.") Geradezu erstaunlich war es, wie frisch sich unser hochbetagter **Kaiser** heute wiederum zeigte; in dem einfachen, leichten Waffenrock des 1. Garde-Regiments bewegte er sich über eine Viertelstunde auf dem Platze vor dem Bahnhofsgebäude, überstieg mehrmals den Graben, der den Fahrdamm von der Allee abgrenzt, wies die Ehrenbezeugung der Uebergabe des Frontrapports sowohl seitens des Stadtkommandanten Generalmajor v. Hahnke als auch die des Kommandeurs der Ehrenwache, Hauptmann Graf Kanitz zurück und ließ diesen dem Erzherzog zustellen. Bei der Fahrt nach dem Regimentshause ließ der Kaiser die Equipage im Lustgarten vor dem Stadtschlosse halten, um dem österreichischen Kronprinzen die von seinem Enkel, dem Prinzen Wilhelm und dessen Gemahlin bewohnten Gemächer zu zeigen, da dieser, nachdem er mit Generalmajor v. Hahnke und Oberst v. Lindequist die Ehrenwache kotoyirt hatte, nach dem Regimentshause vorausgeeilt war, um mit dem Offizierkorps den Kaiser dort zu empfangen. Letzteres hatte sich mit seinem Kommandeur auf dem Hofplatze des Kasinos aufgestellt, während am Fuße der Treppe, die zu den in der ersten Etage gelegenen Festräumen führt, zwei Unteroffiziere in der Uniform des sogenannten „Blauen Garde-Regiments" aus der Zeit Friedrich Wilhelms I. (1740) paradirten. Als der Kaiser diese beiden Hünengestalten gewahrte, bemerkte er, sich zum Kronprinzen wendend, launig: „Du, Rudolf, an den langen Kerls ist Alles echt bis auf den Schnurrbart und die Perrücke!" An das Offizierkorps herantretend, reichte der Kaiser den Stabsoffizieren und dem dabei anwesenden Erbgroßherzoge von Baden, sowie den Prinzen Friedrich Leopold von Preußen und Wilhelm von Hohenzollern die Hand, stellte dann jeden einzelnen Offizier dem österreichischen Kronprinzen vor, worauf man sich unter den Klängen des Radetzki-Marsches die Treppe hinauf in den Speise-

---

der Stadt, der sich um Leontine Bernthal bewarb und wahrscheinlich gerade jetzt über den Erfolg seiner Mission Erkundigungen einzog.

Als Bruno auf Frau Dorothea zutrat, entfernte sich Faller mit einer tiefen Verneigung gegen Beide und ging in triumphirender Haltung davon. Bruno warf ihm einen finsterdrohenden Blick nach und übersah dabei den forschend-malitiösen Gesichtsausdruck mit dem Frau Dorothea ihn empfing.

Nach der ersten Begrüßung, und nachdem einige bedauernde Worte über Frau Magda's Fernbleiben gefallen waren, das Bruno flüchtig entschuldigte, fragte er ohne besonderen Uebergang plötzlich: „Sind die Präliminarien zur Zufriedenheit eingeleitet, gnädige Frau?"

„Worüber?" fragte sie, scheinbar unbefangen, zurück.

„Sie wollen Fräulein Leontine verheirathen. Sie haben ja auch eine Partie für sie ausgesucht, gegen die sich absolut keine Einwendungen erheben lassen, Herr Emil Faller ist unbedingt ein tadelloser Held der Gesellschaft —"

Unter ihren Wimpern hervor schoß ein boshafter, lauernder Blick zu ihm herüber. Dann kniff sie ihre kleinen, grünlichen Augen noch enger zusammen und sagte mit eigenthümlicher Betonung: „Das wissen Sie bereits?"

„Von Leontine selbst —"

„Welch' ehrendes Vertrauen, das Ihnen, als älterem Ehemann, ein junges Mädchen entgegenbringt! Aber — ich eröffnete Leontinen Herrn Fallers Antrag erst heute Nachmittag, und ich sehe, daß sie noch gar nicht im Saal erschienen ist. Da begreife ich nicht ganz, wann und wie diese Eröffnung stattfinden konnte —"

„Ich begegnete ihr auf der Straße," warf Bruno ein und fühlte eine heiße Blutwelle in sein Antlitz aufsteigen.

„Ah!" machte Frau Dorothea. Dann lächelte sie und fragte: „Kommen Sie also in Leontinens Auftrag als ihr Ritter und Paladin zu mir?"

„Nicht im Geringsten, gnädige Frau," fiel er mit wiedergewonnener Fassung ernst ein, „ich komme aus eigenem Antrieb und ohne jede Autorisation von Seiten des Fräuleins, vielmehr als ihr Freund und zugleich als Freund dieses Hauses, mit dessen Wohl und Wehe ich mich eng verknüpft fühle —"

„Sehr schmeichelhaft!" Und Frau Dorothea machte einen schnippischen Knix. „Sie wollen also nur Erkundigungen einziehen? Ich kann Ihnen wenig Neues sagen. Herr Faller beauftragte mich, bei Leontine den Freiwerber für ihn zu machen; ich that es, und habe bis zu dieser Minute noch keine Antwort von ihr erhalten. Ich erzählte Herrn Faller, der sich in der That seine Antwort von mir holen wollte, eben, daß Leontine mir keine gegeben, sondern bei meiner Frage mit dunkler Röthe im Gesicht wie toll und wild davongelaufen sei. Er meinte, das sei bei so jungen Mädchen das allerbeste Zeichen und verließ mich sehr befriedigt —"

Bruno unterbrach die Sprecherin mit einem heiseren Auflachen.

„Der anmaßende Hohlkopf!" rief er, sich vergessend, „und Sie sind wirklich der Meinung, Fräulein Leontine könne an seiner Seite das Glück finden, das sie verdient, — keine mehr, als sie —"

Frau Dorothea zuckte die Achseln.

(Fortsetzung folgt.)

Breslauer Briefe.

Anfang Novbr. 1883.

Unsere Stadt ist trotz ihres hohen Alters eine moderne zu nennen und die Schönheiten derselben bestehen fast ausnahmslos aus in neuerer Zeit geschaffenen Anlagen oder Bauten. Die Ueberreste jener „guten alten Zeit" der reichsstädtischen Herrlichkeit sind fast ganz verschwunden und nur in der Nähe des Burgfelds kann der Fremde noch jene eigenthümlichen finstern Holzbauten erblicken, welche die Kehrseite der Häuser nach der Ohle, als diese noch nicht zugeschüttet war, bilden und welche Gustav Freytag in „Soll und Haben" charakteristisch beschrieb. Von berühmten Denkmälern des Mittelalters thront nur noch in der Mitte der Stadt das ehrwürdige Rathhaus mit der Staup- oder Prangersäule vor der Front, eines der hervorragendsten Bauwerke Deutschlands überhaupt bildend, welches allein häufig Kunstfreunde zum Besuche unserer etwas von der großen Route abgelegenen Stadt veranlaßt. Natürlich hat der berühmte Zahn der Zeit in den sechs Jahrhunderten seines Daseins auch an ihm tüchtig herumgebissen und die Stadtverwaltung sieht sich in die Nothwendigkeit versetzt, Etwas zur Restaurirung des ehrwürdigen Baues zu thun. Leider will man es aber nicht dabei bewenden lassen, sondern beabsichtigt, es im schlechten Sinne des Wortes zu **renoviren**, d. h. den alten Styl fast ganz zu verwischen und es mit vielleicht an sich schönen, hier aber gar nicht angebrachten neumodischen Zuthaten, wie Fresken 2c. zu versehen. Hoffentlich legt die Stadtverordnetenversammlung ihr Veto dagegen ein und erhält so der Stadt das Allen so liebe und vertraute Rathhaus in der ursprünglichen Gestalt, mit all' seinen Schönheiten und Eigenthümlichkeiten.

Noch ein zweites Denkmal, der neueren Zeit angehörig, harrt der nöthigen Renovirung, das des General Tauentzien auf dem gleichnamigen, dem schönsten Platze unserer Stadt. Der tapfere Krieger ist seinem Wunsche gemäß auf der Stelle beerdigt worden, wo er bei der Vertheidigung Breslaus wie durch ein Wunder einer österreichischen Kugel entging und sein Grabmal, dessen ehemalige Schönheiten die Jahre ganz verwischt haben, soll nach eingeholter Erlaubniß der Familie ebenfalls von der Stadt renovirt werden. Das Rathhaus, wie das Denkmal werden nach fertiggestellter Restauration nicht wenig zur Verschönerung der Stadt beitragen, da sich beide an hervorragenden Stellen derselben befinden und am Mittelpunkte des Verkehrs liegen. So vervollkommnet sich Breslau immer mehr. Eine neue Pferdebahnstrecke, den Westen der Stadt wieder mit dem Osten verbindend, wird in den nächsten Tagen eröffnet werden. Der vollständige Abschluß der Ringbahn, sowie eine Strecke vom Ring zum Zentralbahnhof führend, folgen im Frühjahr, so daß auch die Gestaltung des Pferdebahnnetzes, Breslau in der Reihe der Großstädte nicht wird zurückstehen lassen.

Und gleichsam als ob man, einer großstädtischen Bevölkerung würdig, auch mit dem Schlendrian auf geistigem Gebiete entschieden brechen wollte, regt es sich in dieser Saison besonders lebhaft auf dem Gebiete der Kunst. Das Stadttheater, jenes Schmerzenskind der Breslauer Bevölkerung, dessen Erwähnung sonst auf den Lippen jedes Fremden ein halb ironisches, halb mitleidiges Lächeln hervorrief, das Institut, das jahrelang als ein verlorner Posten im Reiche deutscher Schauspielkunst galt, reussirt glänzend und ist fast allabendlich ausverkauft. Und dabei ohne das Probatmittel vorzüglicher Leistungen und her-

saal begab, wo der Kaiser an der Mitte der in Hufeisenform zu 90 Couverts gedeckten Tafel zwischen Erzherzog Rudolf und Generalmajor v. Hahnke Platz nahm. Der Regmentskommandeur saß dem Kaiser gegenüber. Die Menus trugen die originelle Form der Grenadiermützen. Nach Aufhebung der Tafel fuhr der Kaiser mit dem Kronprinzen in das Marmorpalais, in welchem die Gemahlin des Letzteren mit der Frau Prinzessin Wilhelm das Dejeuner eingenommen hatte, um die fürstlichen Damen abzuholen und sie nach Neubabelsberg zu geleiten, woselbst der Extrazug zur Rückfahrt nach Berlin bestiegen wurde. Das österreichische Kronprinzenpaar hat ohne Zweifel den besten Eindruck von seinem Ausfluge nach Potsdam zurückbehalten, zumal derselbe vom herrlichsten Wetter begünstigt war.

Köln, 6. Nov. Pastor Ropertz in Ehrenfeld hatte vor 2 Jahren den unbotmäßigen Kaplan Ningelgen vom Altare removiert, weil derselbe durch seinen Lebenswandel Aergerniß gab. Ningelgen verklagte jedoch den Pfarrer Ropertz, der von der Strafkammer in Köln freigesprochen, in Düsseldorf aber von der Strafkammer, welche die Gründe des Kölner freisprechenden Erkenntnisses als nicht stichhaltig erklärte, zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt wurde „wegen Anmaßung bischöflicher Rechte". Pfarrer Ropertz meldete Revision an. Dieselbe ist jedoch gestern vom Reichsgericht in Leipzig verworfen worden und der Pfarrer bleibt also zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Barmen, 4. Nov. Die „Barmer Ztg." schreibt: „Alljährlich kehrt im städtischen Etat ein kleiner Posten unverändert wieder: „Ruhegehalt für den frühern Polizeikommissar Kemper". Die meisten der diesen Posten bewilligenden Herren Stadtverordneten haben den alten Herrn kaum gekannt, oder erinnern sich seiner nicht mehr. Fast wie ein Märchen klingt es ja auch, wenn wir hören, daß dieser vor 30—40 Jahren wegen hohen Alters pensionirte Herr heute in Wiesbaden sein 102. Lebensjahr vollendet. Derselbe ist körperlich und geistig noch recht frisch, liest täglich drei Zeitungen verschiedener politischer Richtung, um sich auf dem Laufenden zu halten, und versichert allen Ernstes, sein Leben mindestens auf 120 Jahre zu bringen."

Danzig, 6. Nov. In der vom Ortsverbandsausschuß der hiesigen Gewerkvereine zu gestern Abend in das Bildungsvereinshaus berufenen Volksversammlung, welche den Saal fast überfüllt hatte, wurde nach einem einleitenden Vortrage des Herrn Rickert über das neue Krankenkassengesetz und nach längerer, theilweise etwas stürmischer Debatte, zu welcher die Entwickelung sozialistisch angehauchter Ansichten seitens zweier Redner Veranlassung gab, mit allen gegen einige wenige Stimmen folgende Resolution angenommen: „Die heutige Versammlung erkennt in dem Reichskrankenkassengesetz eine materielle Schädigung des gesammten Arbeiterstandes und findet nur in den freien Hilfskassen eine wahre Sicherung, welche das Selbstbestimmungsrecht der Arbeiter aufrecht erhält, und in freien Vereinigungen, hauptsächlich der deutschen Gewerkvereine, sich wahrer Segnungen erfreut." Die noch auf der Tagesordnung stehende Verhandlung über das Unfallversicherungsgesetz mußte der vorgerückten Zeit halber abgesetzt werden.

Thorn, 5. Nov. In der letzten Sitzung der Stadtverordnetenversammlung führte die Angelegenheit wegen Errichtung des Rösner-Denkmals im hiesigen Rathhause zu einer längeren Debatte. Ein Stadtverordneter rieth von der Errichtung eines Denkmals in heutiger Zeit ab, da er auf katholischer Seite eine demonstrative Auffassung dieser Angelegenheit befürchte. Oberbürgermeister Wisselink gab Namens des Magistrats die Erklärung ab, daß das Denkmal lediglich einer traurigen geschichtlichen Thatsache, die einen schweren Rückgang in der Entwickelung Thorns zur Folge gehabt, gelten solle, mit einer konfessionellen Demonstration aber durchaus nichts zu thun habe. Er sei gerade deshalb an die Spitze des Denkmalkomites getreten, um der Sache jeden konfessionellen Charakter zu nehmen. Die Versammlung erklärte sich demnächst mit der Aufstellung des Denkmals im Rathhause einverstanden.

Hamburg, 5. Nov. Eine Anzahl von Mitgliedern der orthodox-jüdischen Gemeinde hatte, nachdem von Seiten der Stadt in Ohlsdorf ein interkonfessioneller Friedhof eingerichtet worden und deshalb die bei der Stadt befindlichen Friedhöfe allmählich geschlossen wurden, einen Platz bei Bergedorf zur Errichtung eines Friedhofes nach streng orthodoxem jüdischen Ritus angekauft und sich um Genehmigung der Friedhofsanlage mit einem Gesuch an die Landherrenschaft der Marschlande gewandt. Dieses Gesuch ist abschlägig beschieden worden.

Frankreich.

Paris, 5. Nov. Der „Voltaire" veröffentlicht einen Brief aus Tamatave, 6. Sept., der u. A. die Mittheilung enthält, daß die madagassischen Gesandten nach ihrer Rückkehr aus Europa erdrosselt worden seien. Man beschuldigte sie, ohne irgendwelchen Nutzen für die Königin große Geldsummen ausgegeben zu haben, und machte ihnen überdies ein Verbrechen daraus, daß sie keine Kriegsrüstungen geschickt, auch den Premierminister nicht von den Absichten Frankreichs unterrichtet und das der Insel bevorstehende Bombardement nicht angekündigt hätten — kurz, sie hätten für Alles büßen müssen, was dem Reiche der Königin Ranavalo zugestoßen war. Wie der Korrespondent hinzufügt, jedoch ohne die Nachricht zu verbürgen, soll dem Premierminister dasselbe Schicksal widerfahren sein. — In der Unterredung eines Mitarbeiters des „Gaulois" mit Tseng giebt dieser zu verstehen, daß es zum Bruche kommen werde, und daß, wenn der Krieg ausbreche, England schließlich sich einmischen werde, wie es dies bei dem letzten russisch-türkischen Kriege gethan habe. Nach Tseng's Ansicht wäre Deutschland zufrieden, daß Frankreich sich in einen Krieg in einem fernen Lande verwickelt habe und es werde sich nicht einmischen. In Betreff dieser Unterredung ist Waddington der Meinung, es sei dem keine große Bedeutung beizulegen und Tonkin werde, obgleich es noch zu langen diplomatischen Vorverhandlungen Veranlassung geben würde, in keiner Weise zum Kriege mit China führen. Das Transportschiff „Tonkin" ist mit den algerischen Truppenverstärkungen heute in Haiphong eingetroffen. Das Transportschiff „Bienhoa" wird am Sonntag oder Montag eintreffen. Die Kriegsoperationen werden drei Tage nachher beginnen. — Der „Temps" meldet: „Aus der Unterredung eines unserer Mitarbeiter mit dem Botschafter Waddington erhellt, daß die Angelegenheit des englischen Missionärs Shaw vollkommen zur Zufriedenheit beider Regierungen geordnet ist, einerlei, ob Shaw die ihm angebotene Entschädigung annimmt oder nicht. Das englische auswärtige Amt wird sich nicht mehr mit seinen Forderungen befassen. — „Clairon" bringt über die angebliche Nachricht, der Graf von Paris habe den deutschen Kaiser ausforschen lassen, folgende Mittheilung: „Es ist überflüssig, das Vorhandensein eines solchen Schrittes zu widerlegen. Man fügt hinzu, daß Bismarck sich ungünstig erklärte. Wahrhaftig, nur die Republikaner wären fähig, die Schützlinge Deutschlands zu sein!"

Paris, 6. Nov. Der Unterredung eines Berichterstatters des „Gaulois" mit Marquis Tseng in Folkestone entnehmen wir noch Folgendes: Auf die Frage des Interviewers, ob denn die Verhandlungen wirklich abgebrochen wären, entgegnete der Marquis Tseng, er wäre bereit, einem aufrichtigen Wunsche, den diplomatischen Verkehr fortzusetzen, entgegenzukommen, dürfe aber die in seiner Antwort vom 15. Oktober auf das Memorandum der französischen Regierung gesteckten Grenzen in keinem Falle überschreiten. „Frankreich", fuhr er auf eine neue Frage fort, „bekriegt uns und sucht jetzt neue Mittel, Truppen nach Tonkin zu entsenden. Da sind Feindseligkeiten fast unvermeidlich." — Welchen Widerstand kann China entgegensetzen? Sind nicht seine südlichen Provinzen bedroht, in eine Empörung verwickelt zu werden? — Marquis Tseng verneinte dies mit Bestimmtheit, stellte auch in Abrede, daß die Lage in Peking eine unsichere wäre, gab aber zu, daß die chinesische Bevölkerung der offenen Hafenstädte, in denen viele Europäer und Amerikaner verkehren, die Fremden haßt; doch wären die chinesischen Truppen willig und stark genug, die Ordnung aufrecht zu erhalten. Die Zahl der Schwarzflaggen gab er auf 11,000 an, mit dem Beifügen, sie besäßen stromaufwärts noch beträchtliche Reserven. — Beziehen sie einen Sold oder leben sie von Beute? — „Sie werden noch heute von dem Kaiser von Huë besoldet." — Und von China unterstützt? — „Vergessen Sie doch nicht, daß sie thatsächlich Chinesen sind." — Im Falle eines Krieges könnten Sie nicht auf die Annamiten zählen. — „Das ist ein Irrthum. Annamiten und Tonkinesen würden gemeinschaftliche Sache mit uns machen." — Dürfte nicht der Vertrag von Huë einigen Einfluß auf die Handlungsweise der chinesischen Regierung üben? — „Dieser Vertrag hat nicht die geringste Bedeutung, und wenn ein Krieg ausbricht, so werden China, Annam und Tonkin sich vereinigen und 40,000 Mann nicht ausreichen, ihren Widerstand zu besiegen." Eine Revolution in China wäre aber in Folge der Ereignisse doch wahrscheinlich? — „Wenn China in den ersten Gefechten unterläge, so würde es ohne Zweifel in verschiedene Gouvernements zerfallen und jedes derselben einen so zähen Widerstand organisiren, als ob alle Kräfte des Reiches unter einem einzigen Befehl ständen." — Zählen Sie auf Unterstützung aus Europa? England und Deutschland haben bedeutende Interessen in China und würden durch einen Krieg schwer geschädigt. — „Im Falle einer Kriegserklärung wäre Deutschland so froh, Sie in eine ferne Expedition verwickelt zu sehen, daß es nicht interveniren würde. Von England hingegen ist zu gewärtigen, daß es früher oder später, durch die Macht der Umstände gedrängt, die Vertheidigung seiner Interessen selbst in die Hand nehmen würde, wie es dies in Europa während des türkisch-russischen Krieges that." — Gedenken Sie Ihren Aufenthalt in Folkestone auszudehnen? — „Ja, es ist für meine Familie besser, wenn sie hier wohnen bleibt, statt in Paris, da doch die Feindseligkeiten jeden Augenblick ausbrechen können...."

Der heutige Ministerrath unter dem Vorsitz des Herrn Grévy beschäftigte sich mit der neuen Kreditvorlage für die Tonkin Expedition. Nach dem „Temps" wird die Höhe dieses Kredites in runden Ziffern sich auf neun Millionen Franks belaufen. Herr Challemel-Lacour wohnte dem Ministerrath bei und wird sich erst gegen Ende der Woche mit Urlaub nach Cannes begeben. Der Minister des Innern, Herr Waldeck-Rousseau, erschien heute vor der Kommission des Gemeindegesetzes, um derselben ein Projekt über eine anderweitige Eintheilung von Paris in Wahlkreise für die Gemeinderathswahlen zu unterbreiten. Hiernach sollen die 20 Arrondissements von Paris in 4 Wahlkreise zusammengelegt werden, von denen der erste und vierte je 23, der zweite und dritte je 21 Gemeinderäthe, und zwar nach dem Listenscrutinium, zu wählen haben würden. Gleichzeitig verlangte der Minister Namens der Regierung, daß diese Bestimmungen als definitive Artikel in das neue Gemeindegesetz aufzunehmen wären. Die Kommission hat dem Projekte selbst zugestimmt, jedoch die Einführung in das Gemeindegesetz abgelehnt, da sie Alles, was auf die Gemeindeverfassung von Paris Bezug hat, einem Spezialgesetz vorbehalten zu sehen wünscht.

Paris, 5. November. Der Großherzog und die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin weilen, von England kommend, seit einigen Tagen im strengsten Inkognito in Paris. Der Graf von Paris, welcher bekanntlich der Vetter des Großherzogs ist, machte den Mecklenburgischen Herrschaften sogleich nach ihrer Ankunft seine Aufwartung. — Aus Marseille wird gemeldet, daß daselbst in den letzten Nächten royalistische Plakate folgenden Inhalts an den Straßenecken angeschlagen worden sind: „Nieder mit der Republik! Es lebe Philipp VII., Graf von Paris, König von Frankreich und Navarra!" — Ein Privattelegramm des „Temps" aus Lyon meldet: „In der vergangenen Nacht, gegen ½2 Uhr wurde das Quartier des Brotteaux in Lyon durch das Explodiren einer Bombe in Aufregung versetzt. Die Höllenmaschine war verfertigt aus Nitroglycerin und Pulver, welches von Thon umhüllt in einer Kupferkapsel steckte. Dieselbe war gegen die Thür des Hauses Nr. 16 in der Straße Montgolfier, eines schönen und nur von wohlhabenden Miethern bewohnten Hauses, gestellt worden. Der Knall war ein fürchterlicher, doch der angerichtete Schaden nur ein geringer.

---

vorragender Novitäten, einzig und allein aus dem Bewußtsein der Breslauer heraus, der ungemein beliebte Direktor müsse unterstützt werden. Die Frage nach einem geeigneten Tenore wird in dieser Saison noch eine vergebliche sein; Herr Müller-Kannberg ist erst für die nächste engagirt. Die Helden der Bühne haben nur getheilten Beifall gefunden, die erste Lustspielnovität: „Der Stiftsarzt" ist eingestandenermaßen eine Niaiserie und dennoch — freuen wir uns darüber und grübeln wir nicht! Der Erfolg bringt nicht nur Geld, er regt auch zu neuen Anstrengungen für die Zukunft an. Auf dem Gebiete der Oper war uns seit langer Zeit wieder einmal eine Novität beschieden: „Der Widerspenstigen Zähmung". Dieselbe soll vor Allem dadurch enttäuschen, daß die Musik der leichten und launigen Shakespeare'schen Lustspielidee durchaus nicht entspricht, sondern im Gegentheil recht tief ernst und schwer verständlich sein soll. Ich selbst habe noch keine Zeit gefunden, einer der beiden bisher stattgefundenen Aufführungen beizuwohnen, ebenso wenig als der gestrigen Premiere zur Sardouschen: Fedora.

In dieser Saison hat vielleicht zum ersten Mal das Stadttheater mehr Chancen als die Lobebühne, welche sich vergeblich bemüht, an Stelle des allerdings immer noch zugkräftigen „Bettelstudent" ein neues Kassenstück zu acquiriren. Allein weder das Bürgerische: „Aus der Großstadt", noch eine ältere, nebenbei gesagt bösartige Operettenposse oder Possenoperette Millöcker's: „Ein Abenteurer in Wien" erwiesen sich wirksam und so setzt die Direktion nach dem lahmen Erfolge der diesjährigen L'Arrongeschen Novität am deutschen Theater ihre Hoffnung auf die Posse: „Ein gemachter Mann" von Jacobson, die der Leiter des Theaters auch in dieser Saison zu einem solchen machen soll. Indessen sucht er sich dadurch etwas zu helfen, daß er erst Teresina Tua auf zwei Abende engagirt hatte und jetzt auch die italienischen Sängerinnen Sofia und Giulia Ravogli gastiren läßt. Außer den Separatkonzerten dieser Künstler ließen sich Sauret, Grünfeld und Scharwenka in letzter Zeit hier hören, Rubinstein ist in Sicht, so daß auch für den musikalischen Kunstgenuß der musikwüthigen Breslauer, ganz abgesehen von den zahlreichen heimischen Veranstaltungen genügend gesorgt ist. — Von sonstigen Neuigkeiten wäre wenig zu melden. Das Pech, welches die Antisemiten in Pest und Berlin verfolgt, hat sie auch hier erreicht, indem einer der Hauptagitatoren, der frühere Polizeibeamte, jetzige Redakteur Winterfeld wegen Unterschlagung zu einem Monat Gefängniß verurtheilt worden ist. Für seine noblen Gesinnungsgenossen, mit denen er Arm an Arm kämpfte, wird das unangenehm genug sein, unangenehmer, als den Liberalen der Fall des Dr. Lion, der nach verworfener Revision, wohl nächstens die Festung für 6 Monate aufsuchen muß. Plautus.

Stadttheater.

Posen, den 8. November.

Der heiterste, liebenswürdigste aller Moser'schen Schwänke gab der Direktion gestern wieder einmal Gelegenheit zur Zusammenstellung eines recht guten Ensembles. In einer Vorführung, wie die gestrige, verfehlt der natürliche, vielfach dem Leben entnommene, wennschon etwas derbe Humor des Stückes niemals seine Wirkung. Der Vereinsdiener Schnake ist nachgerade eine typische Figur geworden. Herr Retty gab ihn mit unwiderstehlicher Komik und mit wahrer Bravour. Fast möchte man sagen, er gab ihn so gut, da unter dem Geräusche des unnachahmlichen Redestroms manche an sich ergötzliche Einzelheit dieser kostbaren Vereinsdiener-Weisheit verloren ging. Ein ebenbürtiger Spiel- und Zungenpart war ihm der Hartwig des Herrn Teuscher. Das Rededuell im dritten Akte, welchem Schnake zum Opfer fällt, bildete den Glanzpunkt der Nebenbuhlerschaft. — Frl. Hausmann in der Rolle der Bertha Scheffler lieferte wieder einmal den Beweis, wie trefflich ihr Talent zu verwerthen ist, sofern es sich um die leichter veranlagten Lustspiel- und Salonfiguren handelt, denen jede Tragik fremd ist. Auf diesem Platze wird die Künstlerin gerechten Ansprüchen wohl stets genügen. Auch alle übrigen Darsteller gaben ihr Bestes; der Dr. Scheffler des Herrn Hitzigrath, der Kommerzienrath Bolzau des Herrn v. Ebeling, der Brimborius des Herrn Christoph waren durchweg recht gelungen; dasselbe gilt von Frau Pätsch als Kommerzienräthin und Frl. Achterberg als Nichte Ludmilla. Den Dr. Steinkirch führte Herr Bach nicht recht konsequent durch. Die anfänglich deutlich markirte Schüchternheit und Befangenheit verlor sich im Laufe des Spiels ganz und gar ohne sichtlichen Ersatz. — Zum Nachtisch wurde der „Eigensinn," oder „Gott sei Dank, der Tisch ist gedeckt" von Benedix servirt, wäre aber besser in der Speisekammer verblieben. Man kann sich an dem inhaltlosen Hin und Her so recht den ganzen Nachgeschmack verderben. P.

---

* **Heitere Allerseelentags-Reminiszenzen.** In Wien sucht man von Alters her die Allerseelentagsschmerzen durch die Aufführung des Schauerdramas „Der Müller und sein Kind" zu lindern. Das „Wien. Tagebl." gedenkt in den ersten Novembertagen der klassischen Aufführungen, welche jenes Drama im einstigen Musentempel im Theresienbad zu Meidling unter Groll's Direktion erfuhr. Der Pilgerzug der Geister, der um Mitternacht zur Todtenmette in die Kirche sich bewegte, war immer durch bemerkenswerthe Vorgänge ausgezeichnet. Einmal hatte Direktor Groll zur Geisterschwadron lauter Färbergesellen gemiethet und es machte einen sehr schauerlichen Eindruck, als der eine Geist rothe, der andere blaue, der dritte und zehnte grüne, violette und lackweiße Hände flehend in die Luft streckte. Ein anderes Mal trug die ganze Gespensterbande höchst merkwürdiger Weise auf der Rückenseite der weißen Todtengewänder an kompakter, nicht näher zu präzisirender Stelle die — Stampiglie des Theresienbades; die Wesen von jenseits dieser Welt waren halt in Badeleintücher aus dem Theresienbade gehüllt. Auch die Flötenproduktionen des verliebten Müllerknappen Konrad gaben Anlaß zu allerlei Ulk, und namentlich wird jene Aufführung unvergeßlich bleiben, wo plötzlich in Folge einer verruchten Verschwörung gegen den Direktor statt der sanften Flötentöne ein — Klarinett hörbar wurde. Die Töne des Instrumentes aber erstarben bald unter dem Schalle zweier vortrefflich gelungener Ohrfeigen, die Direktor Groll vor dem ganzen Publikum dem Klarinettisten zu Dank verabreichte. Von da an war Groll mißtrauisch geworden, und er ließ die Flöte von keinem Anderen mehr als von einem tugendhaften Soldaten aus der Meidlinger Kavallerie-Kaserne blasen. Dabei passirte es aber einmal, daß die Bosheit eines der Mimen eine Coulisse zu Fall brachte, in Folge dessen der in voller Uniform dahinterstehende Kavallerist und Flötenbläser dem ganzen Publikum sichtbar wurde. Dieses brach in einen Beifallssturm und den Ruf aus: „Jetzt haben's 'n Konrad gar zu Kavallerie g'nommen?" Wieder einmal machte ein Logeninsasse laute Bemerkungen über die miserable Darstellung. Der schwindsüchtige Müllermeister brüllte ihm von der Bühne aus mit bemerkenswerther Lungenkraft die Worte zu: „Stad sein!" Und als das nichts half, rief er Publikus' Hilfe an und warf den kritischen Zuhörer hinaus — Alles im Zustande der Schwindsucht. Ungeheurer Jubel des Publikums und etwas polizeilicher Arrest.

Spanien.

Madrid, 5. Nov. Gestern ist in der hiesigen Universität mit vielem Pomp ein geographischer Kongreß eröffnet worden, an dem sich die meisten Gelehrten und hervorragenden Politiker des Landes betheiligen. Der Schwerpunkt der Verhandlungen scheint in Kolonialangelegenheiten liegen zu sollen. Spanien müsse, so meint man, seinen geschichtlichen Ueberlieferungen folgend, weit mehr an Kolonialunternehmungen denken und namentlich an der Erschließung Afrikas mitzuwirken trachten, anstatt im Sinne des zurückgetretenen Ministers Vega de Armijo eine Rolle in Mitteleuropa spielen zu wollen. Auffallend ist es, daß in neuester Zeit von englischer sowohl wie von spanischer Seite besonders häufig auf das Fortbestehen des Sklavenhandels in Marokko hingewiesen wird. So berichtet man von vorgestern aus Gibraltar, daß während der letzten 14 Tage in Rabat 6 Sklaven öffentlich verkauft und dafür 23, 38, 45, 37, 29 und 33 Dollars (zu je 4 M.) bezahlt wurden. In Tanger wurden seit der Rückkehr des britischen Gesandten Sir John Hay 4 Sklaven für 37, 68, 18 und 10 Dollars am Marktplatze verkauft. Die Zahl der seit April d. J. in Tanger verkauften Sklaven beträgt 89.

Rußland und Polen.

Petersburg, 6. Nov. Ist Krieg in Sicht? — fragt die „Nowoje Wremja" mit Bezug auf den jüngsten Alarmartikel des Herrn Moltschanow über Rekognoszirungen preußischer Offiziere an der russischen Grenze — Artikel, die wohl geeignet wären, im Publikum Besorgniß zu erregen.

„Und doch liegt kein Grund für einen solchen vor und die Großmächte werden das Blut ihrer Soldaten nicht so mir nichts, dir nichts vergießen. . . . Die Thatsachen aber, über die Herr Moltschanow berichtet, sind weder neu, noch bedeutsam. Was will denn das sagen, wenn in irgend einem Grenzstädtchen ein neues Bataillon die Garnison bezieht? Nichts mehr und nichts weniger, als eine einfache vereinzelte Dislokation. Es ist nichts Neues, daß wir nach dem Türkenkriege unseren westlichen und südwestlichen Grenzen in militärischer Hinsicht eine besondere Aufmerksamkeit zugewandt haben. Dasselbe haben auch Oesterreich und Deutschland gethan.

Unsere Zeit verlangt's, daß man sich für den Krieg vorbereiten muß, wenn man im Frieden leben will. Das ist vom christlichen Standpunkte wohl sehr traurig, aber leider wahr. Hieraus folgt als Konsequenz ein System der Gleichgewichtsmaßregeln, die, wenn wir täglich sie ernst verfolgen wollten, wie die Nachrichten über sie in den Zeitungen täglich anwachsen, uns schon längst zu einem Kriege mit dem westlichen Nachbar hätten bringen müssen. Von Jahr zu Jahr wurden in Preußen an der Ostgrenze Fortifikationsarbeiten ausgeführt und seinem Beispiele folgten auch wir. Die Preußen haben einige Truppendislokationen in Posen vorgenommen — aber haben wir nicht vielleicht dasselbe gethan? Dasselbe gilt von der österreichisch-russischen Grenze. Wer sagt uns denn, daß das Erscheinen von tausend weiteren Soldaten in Strelkowo nicht eine Gleichgewichtsmaßregel war gegenüber einer Vermehrung der russischen Soldaten an der Grenze um 500 oder 1000? Aber deutet das denn etwa an, daß ein Krieg in Sicht ist, oder spricht's auch nur für ernstliche Rüstungen? Allem Anscheine nach nicht. Wenn es sich um ernste Rüstungen handelt, so finden Massenverschiebungen der Truppen statt und wird viel Geld dieserhalb in Umlauf gesetzt — was wir bis jetzt noch nicht gesehen.

Und was speziell das Auftreten preußischer Offiziere und ihre Grenzritte betrifft, so kann man doch nicht aus solchen einfachen Feldübungen durchaus auf einen baldigen Krieg schließen. Ich glaube, daß auch bei uns, wo ja die Truppen sehr nahe an der Grenze stehen, ganz dasselbe vorkommt. Und wenn Jemand im Uebereifer die Grenze überschreiten sollte, so fällt's doch wohl nicht schwer, ihn zurückzuweisen. Und es ist auch kaum glaublich, daß man bei solchen Ritten längs der preußischer- wie russischerseits längst bekannten Grenze irgend etwas Neues entdecken sollte, was der Erforschung werth wäre. Die Grenze ist überall leicht zu überschreiten und nirgends an ihr befindet sich etwas der Erforschung Werthes. Ja, wenn man tiefer ins Land hinein die Wege und Stege, die natürlichen Positionen und die Festungen studiren, statistische Daten sammeln wollte — das wäre, wenn diese Forschungen gar von bewaffneten Detachements angestellt würden, in der That eine Kriegserklärung, wie die Mobilisirung der Grenztruppen in großem Maßstabe — eine ernstliche Drohung."

Schließlich meint die „Now. Wr.", man möge nur immer die preußischen Offiziere zwischen Zollämtern und Schlagbäumen spazierenreiten lassen.

Bulgarien.

Sofia, 5. Nov. Die Ankunft des Flügeladjutanten des Kaisers Alexander III., Obersten Baron Kaulbars, ist als unmittelbar bevorstehend signalisirt worden. Zur Basis des Uebereinkommens in der Heeresfrage werden die direkten Unterhandlungen zwischen dem Fürsten Alexander von Bulgarien und dem Obersten Kaulbars dienen. Ursprünglich war die Mission, über den modus vivendi zu verhandeln, dem General Lessovoy anvertraut, welcher ein auf die bulgarische Heeresfrage bezügliches Handschreiben des Fürsten Alexander an den Zar zu überbringen hatte. Ein zweites Handschreiben des bulgarischen Fürsten an den Kaiser Alexander III., welches jedoch auf die Heeresfrage keinen Bezug nimmt, überbrachte der bulgarische Minister des Aeußeren, Herr Balabanow. Wahrscheinlich in Folge des bekannten Zwischenfalls scheint letzterer aus eigener Initiative Pourparlers in Petersburg eingeleitet zu haben. — In der Umgebung des Fürsten Alexander wird versichert, daß den letzten Verfügungen in Betreff des bulgarischen Kriegsministeriums jede Absicht einer Herausforderung fern lag, indem Oberstlieutenant Rödiger wegen ungeziemenden Benehmens gegen den Fürsten und weil er Befehlen desselben zuwiderhandelte, entlassen worden sei. Die definitive Besetzung des Postens des Kriegsministers, den Oberstlieutenant Kotelnikow provisorisch versieht, wird erst erfolgen, und zwar mit einer sowohl dem Kaiser Alexander III., als auch dem Fürsten Alexander genehmen Persönlichkeit. Man fährt in bulgarischen Kreisen fort, höchsten Werth darauf zu legen, daß alle in der bulgarischen Armee dienenden Elemente ihre Befehle vom legitimen Staatsoberhaupte empfangen und fortan die Möglichkeit abgeschnitten werde, daß sie von persönlichem Ehrgeize und persönlicher Ränkesucht mißbraucht und zu politischen Agitationen herangezogen werden. Was die Meldung von der Abberufung der in Rußland dienenden Bulgaren betrifft, so erhielten letztere blos die Ordre, sich zur Rückkehr nach Bulgarien nach eventuellem Empfange eines zweiten Telegramms bereit zu halten, da man auf Ersatz für den Fall bedacht sein mußte, daß die russischen Offiziere aus Bulgarien heimberufen worden wären; die Meldung der „Agence Havas" endlich, der bulgarische Ministerrath habe die Entlassung der in Bulgarien dienenden russischen Offiziere beschlossen, wird als unrichtig bezeichnet. — Man hält in bulgarischen Kreisen an dem Glauben fest, daß ein sowohl in Rußland als auch in Bulgarien befriedigendes Uebereinkommen in der Heeresfrage erzielbar sei; es sei aber im höchsten Grade wünschenswerth, daß Rathschläge solcher Elemente ungehört bleiben, die weder das Interesse Rußlands noch Bulgariens im Auge haben und sich hauptsächlich von Eingebungen verletzter Eitelkeit leiten lassen.

Egypten.

Alexandrien, 27. Okt. Das Wiederauftauchen von Cholerafällen hat unsere leitenden Kreise aus der Apathie aufgescheucht, welche sie nach dem Verschwinden der Epidemie den sanitären Reformen gegenüber zur Schau zu tragen schienen. Um allen in Europa etwa auftauchenden Besorgnissen zu begegnen, sei vor Allem der Wahrheit gemäß konstatirt, daß die wenigen Epidemiefälle nicht einmal für Egypten, geschweige denn für Europa eine imminente Gefahr impliciren. Der englische Generalchirurg Hurter vertritt sogar die Meinung, daß die Cholera in Egypten einen endemischen Charakter habe. Nebenbei bemerkt, kam es hierüber zu einer sehr gereizten öffentlichen Polemik zwischen Herrn Hurter und dem Sanitätsrathe, welch' letzterer der Anschauung des englischen Arztes entschieden entgegentrat. Bekanntlich wurden die ersten Cholerafälle im Dorfe Schadby konstatirt, dessen lokale sanitäre Verhältnisse Vieles zu wünschen übrig lassen. Man denke sich ein stehendes Wasser, in welches die arabischen Bewohner allen Unrath hineinwerfen, in dem sie ihre Wäsche waschen, das sie aber nichtsdestoweniger zum Trinken und Kochen verwenden und man wird sich höchstens darüber wundern, daß solche Zustände geduldet werden. Die auf Initiative des Präsidenten des internationalen Sanitätsraths, Hassan Mahmud Pascha, sofort eingesetzte Spezialkommission hat in der That diese Zustände an Ort und Stelle konstatirt. Leider unterließ man es, unverweilt in loco eine Ambulanz zu errichten; vielmehr soll es vorgekommen sein, daß ein Cholerakranker ins einheimische Spital, das vor den Thoren Alexandriens liegt, transportirt wurde. Alsbald kamen auch hier vereinzelte Epidemiefälle vor. Eine große Bestürzung bemächtigte sich jedoch der Stadt, als man erfuhr, daß an einem Tage drei Engländer der Krankheit zum Opfer fielen.

Die Geschützsammlung des königlichen Zeughauses zu Berlin.

Die Geschützsammlung des königlichen Zeughauses umfaßt 1169 Gegenstände, welche der Zeit vom Ausgange des 14. Jahrhunderts bis zum Jahre 1880 entstammen. Das mit Nr. 1 bezeichnete einfache kurze Rohr aus Schmiedeeisen, dessen Schießgerüst einer alten Zeichnung nachgebildet worden ist, ist zugleich der älteste aus dem Ende des 14. Jahrhunderts herrührende Gegenstand. Das 15. Jahrhundert weist 20 Stücke auf, unter denen zunächst ein aus dem Zeughause von Metz stammendes Geschütz genannt zu werden verdient, dessen in den Akten des Metzer Stadtarchivs im Jahre 1419 bei der Vertheidigung eines festen Schlosses Erwähnung geschieht. Es ist dies ein geschmiedetes langes, mehrfach beringtes Rohr eines Hinterladers. Eine sog. geschmiedete Steinbombande gehörte zu den Feldgeschützen Karl's des Kühnen, Herzogs von Burgund, und ward in der Schlacht bei Nancy im Jahre 1474 verloren. Kaiser Maximilian schenkte sie mit mehreren derartigen Geschützen der Stadt Wels in Steiermark, von wo dieselbe durch Austausch nach Berlin gelangte. Ein kleines Rohr, von Bronze gegossen, und ringsum mit schwach erhabenen Linien verziert, ist der früheste Bronzeguß, welchen die Sammlung aufweist. Ein fünfzähniges Orgelgeschütz dürfte in die Zeit von 1480—1550 gehören. Ein Rohr, genannt die Reutlinger Feldschlange ist ein Geschenk des jetzt regierenden Königs von Württemberg. Als Geschosse dienten bis gegen Ende des 3. Viertels des 15. Jahrhunderts fast ausschließlich steinerne Kugeln, wie solche in großer Anzahl und in verschiedenen Größen sich ausgestellt finden. Seit dieser Zeit kamen auch eiserne Kugeln in Gebrauch. Weitere 41 Stücke gehören dem 16. Jahrhundert an, das, in der Geschützgießerei ausgezeichnet durch wohlabgemessene, nicht selten selbst leicht wirkende Formen und, so vornehmlich in der ersten Hälfte desselben, durch eine diesen Formen oft mit vielem Geschmack angepaßte Verzierungsweise, so wie auch durch manche damit verbundene launige Darstellungen, ist verhältnißmäßig nur schwach vertreten. Erwähnenswerth ist wesentlich nur ein Broncerohr, das, als Säule gedacht, dementsprechend gegliedert und, zum Theil mit figürlichen Darstellungen, reich verziert ist. Ein diesem ähnliches befindet sich in der „Rotunde" am Woolwich mit der Bezeichnung „Maistre Denis 1535". Die Zeit vom 3. Viertel des 16. Jahrhunderts bis zum 1. Viertel des 17. Jahrhunderts scheint die Zeit der Versuche zu einer giltigen Lösung der Hinterladungsfrage, namentlich in Deutschland, gewesen zu sein. Der Ernst und die Noth des 30jährigen Krieges haben diesen Versuchen vermuthlich Einhalt geboten und mehr die Nothwendigkeit des sicheren Vorderladers dargethan. Eben so wie mit der Hinterladung beschäftigte man sich mit der Geschoßfrage; in der Absicht, mit einem Schuß mehrere Streiter zugleich kampfunfähig zu machen, erfand man Ketten- und Stangenkugeln. Auch die Erfindung der Kartätsche ist auf diese Zeit, etwa zwischen 1550 und 1600 zurückzuführen. Ein Broncerohr, die schöne Taube genannt, ist von Hans Christoph Löffler gegossen, einem Sohne des berühmten Gießmeisters Karl's V., Georg Löffler, und muß als ein Meisterstück der Geschützgießerei bezeichnet werden. Auch ein braunschweigisches 24pfünd. Hinterladungsgeschütz vom Jahre 1856 ist vorhanden. Wie die Inschrift besagt, ward es vom „Herzog Julius aus zween Geschmulzen gegossen". Eine Handkanone vom Jahre 1586 diente zum Werfen eiserner oder bleierner Kugeln, meist aber von Streugeschossen, von Büchsenkugeln in größerer Anzahl u. dergl. Diese Geschütze hießen dem zufolge Hagelgeschütze, auch, ihrer gedrungenen Form wegen, Katzenköpfe. Die ersten Geschütze aus dem 17. Jahrhundert sind Orgelgeschütze. Dieselben waren zur Vertheidigung der Festungen, Bestreichung von Gräben, Brücken und Thoren bestimmt. Ein solches achtzehnläufiges bewegt sich mit seinem unter dem Laffetteschwanz befindlichen Blockrade in einer Laufrinne. Ein anderes, mit sächsischem Wappen, hat in dem auf dem Untergestell ruhenden gleichseitig viereckigen Kasten 8 : 8 = 64 Läufe. Vier Rohre, aus kupferner Röhre und einer Umschalung von Werg, Eisenschienen, Stricken, Leder u. s. w. gebildet, allgemein „lederne Kanone" genannt, gelten als eine Erfindung Gustav Adolf's, der sie seinem Fußvolk zutheilte. Sie wurden gemeiniglich auf den Flügeln der Heerhaufen aufgestellt, leisteten jedoch nicht, was sie versprachen, und wurden somit bald wieder aufgegeben. Ein Rohr vom Jahr 1660 ist ein Geschenk der Stadt Amsterdam, der Geburtsstadt der ersten Gemahlin des Großen Kurfürsten, an den Kurprinzen Karl Aemil zu seinem fünften Jahrestage. Der Kurprinz erhielt zu jedem Geburtstage von dieser Stadt ein solches Geschütz. Als derselbe im Jahre 1674 vor Straßburg starb, hinterließ er 20 dergleichen Geschütze. Sie sämmtlich unterschieden sich von einander nur durch die Zahl der Altersjahre und die Namen der jeweiligen Geschenkgeber. In einem Verzeichniß vom September 1713 werden sie als in Magdeburg vorhanden angegeben. Ein schweres Geschütz vom Jahre 1669 ist ein Geschenk der Stadt Magdeburg zur Erbhuldigung an den Großen Kurfürsten. Ein 48pfd. reich verziertes Geschütz aus demselben Jahre ist von Albert Benningk in Lübeck gegossen. Dieses und noch ein dem gleiches Geschütz wurde im Jahre 1814 nach der Einnahme von Paris durch die Verbündeten hier vorgefunden. Das andere Geschütz erhielt Oesterreich. Jenes wurde 1821 in Berlin im Kastanienwald aufgestellt, von wo es 1881 in die Sammlung gelangte und an seiner bisherigen Stelle durch das aus dem Kriege 1870—71 bekannte Riesengeschütz „La Valerie" ersetzt ward. Das andere ist der Geschützsammlung in Wien eingereiht. Ein schwedisches Geschütz heißt Karl Gustav Wrangel und ist in der Schlacht bei Fehrbellin erobert worden. Ein brandenburgisches Geschütz von Bronze vom Jahre 1689 zeigt den Namen des Kurfürsten Friedrich III., des Erbauers des Zeughauses. Unter den genannten Geschützen befinden sich auch zwei französische Steinmörser, welche vorwiegend bestimmt waren, gegen die Arbeiten in den Laufgräben Steine und Steingeschosse zu schleudern. Als letztes Stück der Sammlung aus dem 17. Jahrhundert ist ein Geschütz aus Eisen vom Jahre 1699 aufgestellt. Der Kurfürst hatte seinen Bruder Philipp Wilhelm zum Großmeister der Artillerie ernannt und gestattet, daß, wie dies in Frankreich üblich war, auf dem langen Felde sein Namenszug, dagegen der des Herrschers selbst auf dem Bodenstück angebracht wurde. Bei diesem Geschütz ist dies geschehen. Es zeigt an den betreffenden Stellen vorn die verschlungenen Buchstaben P. W. mit den Kurhüten, auf dem Bodenstück, von Kurhüten überragt, den viermal wiederkehrenden Namenszug F. III. nebst Kurscepter. (Magd. Ztg.)

Telegraphische Nachrichten.

Wien, 8. Nov. Die „Presse" meldet aus Belgrad, daß die Ruhestörer von den Truppen eingeschlossen seien und daß man eine baldige Waffenstreckung erwarte.

Petersburg, 8. Nov. Dem Vernehmen nach ist im Finanzministerium eine Kommission zur Prüfung des Zolltarifs niedergesetzt worden, bestehend aus Vertretern der Finanz-, Wegekommunikations- und Domänenministerien. (Wiederholt).

Berlin, 8. Nov. [Privat-Telegramm der „Pos. Ztg."] Die „Post" schreibt über die geplante Vermehrung der Artillerie: Wie wir aus sonst gut unterrichteten Kreisen erfahren, weiß man an maßgebender Seite von einer solchen Absicht nichts.

Berlin, 8. Nov. Gestern Abend reiste ein Generaladjutant des Kaisers nach Madrid mit einem kaiserlichen Handschreiben, welches den Gegenbesuch des Kronprinzen als Vertreters des Kaisers bei dem Könige von Spanien ansagt. Der Kronprinz trifft zwischen dem 12. und 15. in Genua ein, wo inzwischen drei deutsche Kriegsschiffe anlangen, um denselben nach Spanien zu geleiten.

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung".

Berlin, 8. November, Abends 7 Uhr.

Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht die königliche Verordnung, wodurch der Landtag zum 20. November einberufen wird.

Köln, 8. Nov. Bei der Ersatzwahl für die Stadtverordnetenversammlung (dritte Abtheilung) wählten von 6043 Stimmberechtigten 2884. Gewählt wurden drei Liberale und drei Ultramontane.

Belgrad, 8. Nov. Eine serbische Truppenabtheilung stieß auf ihrem Marsche bei Banja auf die Aufständischen und eröffnete das Feuer, wobei sechs Insurgenten getödtet wurden. Die Insurgenten hißten sofort die Parlamentärflagge auf, boten die Uebergabe an und baten um Amnestie.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

B. **Das Gewerberecht des deutschen Reiches.** Im amtlichen Auftrage von T. Bödiker, Geh. Regierungsrath und vortragendem Rath im Reichsamt des Innern. Berlin 1883. R. v. Decker's Verlag, Marquardt & Schenck. 27½ Bog. gr. 8. gebunden. Preis 4 M. Das vorliegende, von der Verlagshandlung mit reicher Ausstattung bedachte Werk umfaßt außer einer in der Einleitung enthaltenen, völlig objektiven, jeder Polemik fernstehenden und sich meist an die Ausdrucksweise der Quellen anlehnenden Entstehungs- und Entwickelungsgeschichte der Gewerbeordnung und ihrer Novellen in 6 Theilen das gesammte in das Gebiet des Gewerberechts fallende Material in einer bisher unerreichten Vollständigkeit und Textkorrektheit, welche die das Buch in Benutzung nehmenden Behörden und Gewerbtreibenden des Nachschlagens in den amtlichen Blättern, auf welche allerorten verwiesen wird, vollständig überhebt. In Betreff der Stoffanordnung hat Verfasser es für angezeigt erachtet, im Theil I. die in der Reichsverfassung, dem Zollvereinigungsvertrage, dem Freizügigkeits-, Reichsbeamten-, Reichsmilitär-, Post-, Zoll- 2c. Gesetzen zerstreuten gewerberechtlichen Bestimmungen voranzustellen, um hieran im Theil II., dem eigentlichen Haupttheil, die Gewerbeordnung nebst ihren Ausführungsverordnungen und Bekanntmachungen zu reihen. Theil III. behandelt das Krankenkassen-, Hilfskassen- und Haftpflichtgesetz, Theil IV. das Preß-, Sozialisten-, Nahrungsmittel- und Viehseuchengesetz u. s. w., Theil V. das Patentgesetz, die Urheberrechtsgesetze und Markenschutzgesetz, Theil VI. das Maß- und Gewichts-, Münz- und Papiergeldwesen, sowie das Bankgesetz, Theil VII. die Gesetze betr. Gewerbebetrieb zur See, Beschlagnahme des Arbeits- oder Dienstlohns, Wucher, Inhaberpapiere mit Prämien, Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften und Theil VIII. enthält unter gewissenhafter Benutzung aller Materialien erschöpfende Mittheilungen aus allen seitens des Reichs bezw. Zollvereins abgeschlossenen Handels- sowie Markenschutz und Literarkonventionen mit genauer Angabe der Quellen und der Giltigkeitsdauer der einzelnen Verträge.

B. Gesetz über die allgemeine **Landesverwaltung** vom 30. Juli 1883 und Gesetz über die **Zuständigkeit** der Verwaltungs- und Verwaltungsgerichtsbehörden vom 1. August 1883. Nebst Sachregister. Berlin 1883. R. v. Decker's Verlag, Marquardt & Schenck. 7 Bogen gr. 8°, geheftet 80 Pf. Die mit dem 1. April nächsten Jahres in Kraft tretenden beiden obigen Gesetze sind von erheblicher Tragweite, indem sie eine ganze Reihe zur Zeit geltender Bestimmungen aufheben und betreffs der entsprechenden Materien theilweis völlig veränderte Dispositionen treffen.

* Volksausgabe des Selbstschriften-Albums **„Aus Sturm und Noth"**. — Soeben ist im Verlage von J. H. Schorer zu Berlin — dem bekannten Verlag von Schorers Familienblatt — eine billige Ausgabe dieses prächtigen Buches erschienen, die brochirt 1,25 M. und sauber gebunden 2 M. kostet. Dieser ungemein billige Preis läßt sich wohl nur durch den massenhaften Umsatz erklären. Bekanntlich ist das Album mit seinen vielen trefflich geschnittenen Originalzeichnungen und Bildern, sowie mit seiner Fülle von interessanten Gedenkversen und Autographen eine Zierde jedes Salons — um es auch in der Familie, in jedem Bürgerheim einzubürgern, ist der Preis jetzt so niedrig gesetzt, daß auch der weniger Bemittelte es sich anzuschaffen vermag. Führen wir hier nur einige der auch historisch bedeutsamen Unterschriften an. Unser Kaiser hat geschrieben: „Erst wägen, dann wagen", die Kaiserin: „Gott mit uns", der Kronprinz: „Furchtlos und beharrlich", Prinz Heinrich: „In Noth geduldig, im Glücke gütig, frisch vorwärts in Gefahr!", Hans von Bülow schrieb: „Im Anfange war der Rythmus", Karl Frenzel: „Denke wie hienieden alles sich auch wandelt ohne Ruh — Deines Sieges, Deines Falles tiefstes Element bist Du". Doch wer könnte sie alle aufzählen, die großen Denker und Dichter, Staatsmänner und Künstler, auf die unsere Nation stolz ist, und die in dem Album durch sinnige Gaben vertreten sind!

Locales und Provinzielles.

Posen, 8. November.

r. **Deutsche Reichsfechtschule.** Der Gedanke des Vorstandes des Verbandes Posen der deutschen Reichsfechtschule, hierselbst nach dem Vorgange der Verbände in anderen Städten eine Feier zu veranstalten, ist als ein recht glücklicher zu bezeichnen; das Volkstheater, in welchem diese Feier am 7. d. Mts. Abends stattfand, war überfüllt, es mochten ca. 1500 Personen anwesend sein. Der Saal war auf Veranstaltung des Verbandsvorstandes mit Fahnen, Guirlanden und Emblemen festlich geschmückt, und gewährte einen recht schönen Anblick; um Platz zu gewinnen, waren aus dem Saale alle Tische entfernt, auch durfte nicht geraucht werden. Dem Verkauf der Programme zu der Feier hatten sich mehrere junge Damen unterzogen, wobei der Wohlthätigkeit keine Schranken gesetzt waren; auch wurde an der Abendkasse der deutsche Reichsfechtschulen-Marsch, welcher von der Kapelle des Hauses gespielt wurde, für das Pianoforte arrangirt, verkauft. An der rechten Seite des Saales befanden sich Schau- und Würfelbuden, welche während der Pausen und nach Schluß der Vorstellung ebenso, wie der gewöhnliche Schießstand, recht fleißig benutzt wurden, und dazu beitrugen, die Einnahmen aus der Feier zu erhöhen. — Das Fest begann mit dem bereits erwähnten, von der Kapelle des Hauses unter Leitung des Kapellmeisters Kiuhs gespielten deutschen Reichsfechtschulen-Marsch mit Gesang von Hintze; dieser Marsch fand lebhaften Beifall und mußte im Laufe des Abends noch mehrmals wiederholt werden. Der Fest-Ouvertüre von Leutner folgte alsdann ein von der Gattin des Kaufmanns F. gesprochener Prolog, an welchen sich ein lebendes Bild, darstellend das Innere eines deutschen Reichswaisenhauses, anschloß; dies figurenreiche Bild, welches in rothem bengalischen Lichte erschien, rief lebhaften Beifall hervor, und mußte mehrmals gezeigt werden; die dabei mitwirkenden Waisenkinder waren, wie man hört, Schülerinnen der hiesigen Taubstummen-Lehranstalt. Dem bekannten Laura-Walzer von Millöcker folgte alsdann die von dem Vorsitzenden des Verbandes, Intendanturrath Zander, gehaltene Festrede. Redner wies darauf hin, daß an der Spitze des Programms das Wort: „Deutsche Reichsfechtschule" stehe; es sei dies ein noch junges Wort, welches sich aber einbürgern und bewähren werde. Als vor kaum drei Jahren dieses Wort Eingang in die deutsche Sprache fand, habe Mancher gefragt: was dasselbe denn zu bedeuten habe, und Viele haben dabei die Achseln gezuckt. Das Wort Fechten sei urdeutsch und finde seine Anwendung auf dem Schlachtfelde, wie bei männlichen Uebungen; auch sei dasselbe in den Handwerksbrauch übergegangen. Das Wort sei in der Bedeutung, die es in dem Worte: Reichsfechtschule, habe, auf das Mittelalter zurückzuführen. Manchem seien damals, ehe er zum Ziele gelangte, die Mittel ausgegangen, und da habe er kein Bedenken getragen, anzuklopfen, auf daß ihm geholfen werde. Das Fechten der deutschen Reichsfechtschulen solle eine Fortsetzung des mittelalterlichen Fechtens sein, aber im Rahmen der Geselligkeit und mit dem gleichzeitigen Bestreben, Andere glücklich zu sehen. Vor kaum drei Jahren sei der Gedanke, in einem geselligen Club angeregt worden, durch das Sammeln von scheinbar werthlosen Gegenständen (Abfällen 2c.) einen Fonds zusammen zu bekommen, und der Gedanke, dieses Ziel im Rahmen der Geselligkeit zu erreichen, habe gezündet, so daß gegenwärtig im deutschen Reiche schon ca. 20,000 Fechtschulen existiren, und ca. 200,000 M. beisammen sind. An der Spitze des Programms sei das erste deutsche Reichswaisenhaus zu Lahr abgebildet, welches gegenwärtig eingerichtet werde, so daß die Eröffnung bald werde erfolgen können. Hoffentlich werde auch in nicht zu langer Zeit ein zweites Reichswaisenhas angekauft werden können, wenn nur die Fechtgenossen und Fechtgenossinnen das Unternehmen recht eifrig unterstützen. Heute werde von dem Verbande der erste Versuch gemacht, ein Fest zu veranstalten; der außerordentlich starke Besuch, welcher demselben zu Theil geworden, gebe den Muth, zu hoffen, im nächsten Jahre möge die Anzahl der Mitglieder derartig gewachsen sein, daß eine Lokalität allein zur Aufnahme der Genossen und Genossinnen nicht mehr genügt. — Nach dieser mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Rede sollten nach dem Programme von einem Männer-Quartette zwei Lieder gesungen werden, doch mußten dieselben wegen Erkrankung des einen Mitgliedes ausfallen. — Der zweite Theil des Festes brachte Vorträge aus der Salon-Magie, die mit großer Gewandtheit und unter vielem Beifall von einem „Fechtmeister", Herrn Adolph C., vorgeführt wurden. Ferner trug Intendantur-Sekretär K. zwei Lieder: „An der Weser" von Pressel und „Schau' in's Auge Deinem Kinde" von Waldmann für Tenor, und Frl. K. „Das Sternlein" von Kücken für Alt, vor. Den Schluß dieses Theiles bildete das Friedrich'sche Lustspiel „Nur ein Silbergroschen", bei welchem vier Fechtgenossen und Fechtgenossinnen mitwirkten. Alle diese Vorführungen erfreuten sich des lebhaftesten Beifalls. Im 3. Theile trat die gegenwärtig im Volkstheater gastirende Quasthoff-Truppe auf; zum Schluß wurde vom Personal des Volkstheaters eine große humoristische Pantomime „die Zauberflöte" aufgeführt. — Daß bei so reichhaltigem Programme die Vorstellung erst nach Mitternacht ihr Ende erreichte, ist selbstverständlich. Nach der öffentlichen Vorstellung blieben Fechtmeister und Fecht-Schüler und Schülerinnen gemüthlich noch mehrere Stunden beisammen.

* **Konzert Sofie Menter.** Im Lambert'schen Saale wird Donnerstag, den 15. November, die k. k. österr. Hof- und Kammer-Virtuosin Frau Sofie Menter ein Konzert geben, dessen Programm wir vor einigen Tagen veröffentlichten. Die Fülle des Gebotenen allein deutet schon darauf hin, daß wir es mit einer der besten Klaviervirtuosinnen der Jetztzeit zu thun haben. Außer der ausgebildeten Technik und Fingerfertigkeit einer Essipoff steht der Künstlerin noch die Kunst einer vollendeten Ausdrucksfähigkeit zu Gebote. Da uns schon seit mehreren Jahren ein wirklich gutes Klavierkonzert nicht geboten worden, glauben wir für dieses Konzert ein allgemeines Interesse voraussetzen zu können.

r. **Im Volkstheater** wird am 15. d. M. zum ersten Male Miß Fatima, die Kanonenkönigin, mit der Little Viktoria auftreten. Die beiden Künstlerinnen haben in allen Großstädten mit außerordentlichem Beifalle Vorstellungen gegeben.

d. **Für den verstorbenen Dr. Marcinkowski**, von dem der polnische Verein zur Unterstützung der lernenden Jugend gegründet worden ist, fand, wie alljährlich, am 7. d. M. in der St. Adalbertskirche ein Trauergottesdienst statt; die Kirche war dabei leer. Der „Kurver Pozn." tadelt es, daß die „dankbare Gesellschaft" allmälig des großen Gründers jenes Vereins und seines Werkes vergißt.

v. **Der Volksdichter Karl Weise** begeht am 19. November seinen 70. Geburtstag. Der „Hans Sachs in Freienwalde", wie Theodor Fontane den greisen Drechslermeister treffend bezeichnet, ist weit hinaus über die Grenzen der Mark und seiner Heimathprovinz Sachsen vortheilhaft bekannt. Auch unsere Provinz kennt ihn, und verschiedene Vereine des Neumärkisch-Posener Bezirksverbandes haben ihn für die nächste Zeit zu einem Vortrage eingeladen. Damit die Schriften dieses Volksdichters aber auch im Volke gelesen werden, hat sich die Buchhandlung von Fr. Schäffer & Comp. in Landsberg a. W. entschlossen, eine Volksausgabe der Werke Karl Weise's für wenige Pfennige zu schaffen und zunächst mit dem Sonettenkranz: „Die Lauter aus dem Ruhlathale" einen Versuch zu machen. Die 3¼ Bogen starke, hübsch ausgestattete Broschüre wird bei der Vorausbestellung nur in Partien geliefert, und zwar 10 Exempl. für 3 M., 25 Exempl. für 7 M., 50 Exempl. für 12,50 M. Es ist wohl zu erwarten, daß sich alle deutschen Bildungsvereine der Provinzen Brandenburg, Sachsen und Posen an diesem Unternehmen betheiligen werden.

r. **Für Gastwirthe, Schankwirthe, Speisewirthe und Konditoren im Polizeibezirk Posen** tritt mit dem 1. Jan. 1884 folgende Polizeiverordnung vom 24. Okt. d. J. in Kraft: § 1. Jeder Inhaber einer Gastwirthschaft, Schankwirthschaft, Speisewirthschaft oder Konditorei, in welcher Bier gegen Bezahlung verabfolgt wird, ist verpflichtet, in seinen Geschäftslokalen durch Aushang an auffallender Stelle in deutlicher für Jeden sichtbaren Schrift alle diejenigen Biere anzugeben, welche in dem Lokale derzeitig zum Ausschank gelangen. In der Schrift ist auch die Brauerei zu bezeichnen, aus welcher die Biere bezogen werden. § 2. Zuwiderhandlungen gegen diese Polizeiverordnung werden, sofern andere Vorschriften nicht höhere Strafen androhen, mit Geldstrafe bis zu 9 M. geahndet, welcher im Unvermögensfalle verhältnißmäßige Haft zu substituiren ist.

d. **Die Verpflichtung zur Zahlung der Schulbeiträge.** Der Besitzer von Cerekwica (im Kreise Pleschen), Herr v. Czapski, hatte längere Zeit einen Prozeß mit der Gemeinde Cerekwica geführt, in welchem es sich handelte, ob er verpflichtet sei, die Schulbeiträge für seine Dominialleute zu zahlen, die zu arm sind, um diese Beiträge selbst aufbringen zu können. Vom Amtsgericht in Jarocin wurde ihm die Verpflichtung auferlegt, diese Beiträge zu zahlen; das Landgericht in Ostrowo dagegen fällte ein für Herrn v. Czapski günstiges Erkenntniß, welches nun die Gemeinde Cerekwica aufforderte, ihn von der Zahlung der Schulbeiträge für seine Dominialleute für das nächste Jahr zu befreien. Auf Antrag der königl. Regierung wurde nun die Angelegenheit dem Gerichtshofe für Kompetenzkonflikte überwiesen, welcher zu Gunsten der Gemeinde Cerekwica dahin entschieden hat, daß die Gutshöfe verpflichtet sind, die Schulbeiträge für ihre armen Dominialleute zu zahlen.

r. **Bergwerksverleihung.** Auf die am 31. März 1883 präsentirte Muthung ist von dem königl. Oberbergamte zu Breslau dem Rittergutsbesitzer Ernst v. Reiche zu Rosbitek bei Kwiltsch unter dem Namen Heinrichsgrund das Bergwerkseigenthum in einem Felde, welches einen Flächeninhalt von 1,647,999 Quadratmetern hat und in den Gemarkungen Prusin, Alt- und Neu-Zattun, königl. Forst Birnbaum und königl. Domäne Kolno (Kreis Birnbaum) liegt, zur Gewinnung der in diesem Felde vorkommenden Braunkohlen verliehen worden.

g. **Jutroschin**, 6. Nov. [Feuer. Zur Lutherfeier.] Vorgestern Abend brach im Dache des Wohngebäudes der Krzysoczak'schen Wirthschaft im nahen Dorfe Dubinke, während der Besitzer und dessen Ehefrau auf einem Dorfe bei Krotoschin zur Hochzeit waren, Feuer aus, welches das Wohngebäude sowie dasjenige und die Scheune des benachbarten Wirthes Andreas Krystek in Asche legte. Es liegt hier wahrscheinlich Brandstiftung vor. Das Vieh ist gerettet worden. — Für die bevorstehende Lutherfeier sind die letzten Vorbereitungen in vollem Gange. Zahlreiche Damenhände sind beschäftigt, unser Gotteshaus zu der Feier würdig auszuschmücken. Für die evangelische Gemeinde Kröben wurde die Lutherfeier bereits am vorigen Sonntage, als am Reformationsfest durch Herrn Superintendenten Kaiser aus Rawitsch in dem evangelischen Schulzimmer abgehalten. Damen hatten den Altar festlich geschmückt, von einem Gemeindegliede war ein Lutherbild gestiftet und durch Vermittelung des Herrn Superintendenten ist der genannten Gemeinde Seitens des Gustav-Adolf-Zweigvereins im hiesigen Kreise eine werthvolle Abendmahlskanne als Geschenk überwiesen worden.

ℏ **Kosten**, 7. Nov. [Städtische Sparkasse. Figuren-Theater. Außerordentliche Revision.] Nach dem veröffentlichten Abschluß der hiesigen städtischen Sparkasse pro Oktober c. besaß dieselbe folgende Aktiva: Wechsel- und Hypothekenforderungen 205,929 M. 78 Pf., Wertheffekten 53,638 M. 65 Pf., Verwaltungskosten 221 M. und Baarbestand 3056 M. 44 Pf., zusammen 262,845 Mark 87 Pf. Die Passiva bezifferten sich auf dieselbe Summe und kamen hiervon auf Einlagen 232,160 M. 3 Pf., auf Zinsen 7829 M. 43 Pf., auf den Reservefonds 22,856 M. 41 Pf. — Im Krüger'schen Saale hat der in der hiesigen Provinz sehr bekannte Schwiegerling sein Figurentheater aufgestellt, welches auf die Kinderwelt eine starke Anziehungskraft übt. Die bisherigen Vorstellungen waren gut besucht. — Seit dem 5. d. M. ist in dem hiesigen Arbeits- und Landarmenhause eine Kommission der Landarmen-Direktion hiesiger Provinz anwesend, welche die Anstaltskasse und die übrigen Zweige der Verwaltung einer außerordentlichen unvermutheten Revision unterzieht. Die genannte Anstalt zählt gegenwärtig gegen 900 Insassen.

△ **Bomst**, 6. Nov. [Jahrmarkt.] Der heute in unserer Nachbarstadt Kopnitz abgehaltene Jahrmarkt war recht zahlreich besucht. Auf dem Vieh- und Pferdemarkte entwickelte sich zwar ein reges Geschäft, jedoch führte dasselbe zu wenig Abschlüssen, da nur mittlere Waare vertreten war. Von Pferden waren etwa 100 Stück und von Rindvieh etwa 200 Stück aufgetrieben. Für Pferde wurden 150 bis 200 M. und für Rindvieh 90 bis 120 M. gezahlt. Der Krammarkt fiel auch zur Zufriedenheit der Verkäufer aus.

.—r. **Wollstein**, 6. Nov. [Pestalozziverein. Toller Hund. Durchschnittspreise.] Der Pestalozzi-Zweigverein Rakwitz-Rostarschewo hielt in voriger Woche seine vierte diesjährige Sitzung in Klein's Hotel zu Rakwitz ab. Der Verein zählt im Ganzen 31 Mitglieder, von denen 6 Nichtlehrer sind. Von den 31 Mitgliedern erschienen jedoch nur 13, was im Interesse des Vereins sehr zu bedauern ist. Herr Kantor Raschke aus Rakwitz hielt einen sehr beifällig aufgenommenen Vortrag über das Thema: „Die Pflege des Gedächtnisses." Die nächste Vereinssitzung findet am 6. Dezember ebenfalls in Rakwitz statt; es wird in derselben Herr Lehrer Grünberg über Charakterbildung" sprechen. — Unter den Hunden in Woyciechowo im hiesigen Kreise ist die Tollwuth ausgebrochen und es müssen demzufolge sämmtliche Hunde der Ortschaften Nieborze, Siedlec und Abitzau auf 3 Monate angekettet bleiben. — Die Durchschnitts-Getreide- und Futterpreise stellten sich hier pro Oktober c. folgendermaßen: 100 Kilogramm Weizen 18,50 M., Roggen 14 M., Hafer 15 M., Gerste 12,50 M., Erbsen 15,50 M., Bohnen 19 M., Kartoffeln 3,20 M., Stroh 5 M., Heu 7 M., das Pfund Butter 2,10 M. und das Schock Eier 2,40 M.

V. **Obornik**, 7. Nov. [Beihilfen für Wegebauten.] Die provinzialständische Kommission für den Chaussee- und Wegebau zu Posen hat für Wegebauten im hiesigen Kreise folgende Beihilfen bewilligt: 1) den Gemeinden Gosciejewo, Owietschek, Tarnowo und Gramsdorf zur Bekiesung des Verbindungsweges von Gosciejewo nach Gramsdorf 5307 M., 2) der Stadt Obornik zur Melioration des Weges von Obornik nach Eichquast 1975 M., 3) den Gemeinden Kowanowo und Kowanówko zur Melioration des Weges von Kowanowo nach Kowanówko 1795 M., 4) dem Rittergute Welna zur Melioration des Weges von Smolarz-Mühle nach Welna 1085 M., 5) der Gemeinde Jaratsch-Hauland zur Melioration des Weges von Jaratsch-Hauland nach Jaratsch-Mühle 445 M.

+ **Neustadt b. P.**, 6. Nov. [Konferenz. Neubauten.] Heute fand die vierte diesjährige Lehrerkonferenz der Parochie Neustadt b. P. in der ersten Klasse der hiesigen evangelischen Schule unter dem Vorsitz des Lokalschulinspektors Herrn Pastor Reyländer statt, zu welcher 12 Lehrer erschienen waren. Lehrer Hirsch-Wengelno hielt mit der ersten Klasse eine Lektion über die zweite Bitte. Das Referat über das Thema: „Welches sind die Hauptmängel im Rechnen-Unterricht und welche Vorschläge sind zu machen, um dieselben zu beseitigen" lieferte Lehrer Salbach-Neustadt. Nachdem das Vorgetragene eingehend besprochen worden war, wurde die nächste Konferenz auf den 6. Februar k. J. festgesetzt. Schließlich wurde die Art der Lutherfeier für die Schulen besprochen und bestimmt. Danach findet die Schulfeier für die Schüler der gesammten Parochie am Sonnabend, den 10. d. M., 10 Uhr früh, in der hiesigen evangelischen Kirche statt. Die Lehrer Mertner zu Neustadt, Lucas zu Chmielinko und Zippel zu Groß-Lipke werden die Schüler durch Vortrag und Katechese über die Wichtigkeit dieses Tages belehren. — Unser geräumiger, zum Theil schön bebaute Marktplatz erhielt zwei Neubauten, die dieser Tage unter Dach gebracht wurden, und zwar an Stelle zweier alterthümlichen, aus Fachwerk mit Schindeldach erbauten, mit Vorlaube versehenen Häuser. Das letzte dieser antiken Häuser, ebenfalls auf dem Marktplatze soll im kommenden Sommer verschwinden, um einem Neubau Platz zu machen.

II **Bromberg**, 9. Nov. [Verhaftung Szkolny's.] Der vor einigen Wochen flüchtig gewordene Bankier Nathan Szkolny aus Inowrazlaw ist nach einer gestern Abend an die königliche Staatsanwaltschaft hierselbst gelangten telegraphischen Benachrichtigung in Boston in Nordamerika nebst seinem Sohne ergriffen worden. Wegen seiner Auslieferung sind bereits die geeigneten Schritte eingeleitet.

Aus dem Gerichtssaal.

L. **Posen**, 8. Nov. [Schwurgericht: Kindesmord.] Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wurde gegen die Dienstmagd Marie Stephan von hier wegen Kindesmordes verhandelt. Die Geschworenen sprachen die Angeklagte des ihr zur Last gelegten Verbrechens unter Zubilligung mildernder Umstände schuldig. Das Urtheil des Gerichtshofes lautete auf drei Jahre Gefängniß und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die gleiche Dauer.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Oels-Gnesener Eisenbahn.** Die Einnahme für Monat Okt. beträgt nach

	vorläufiger Feststellung: 1883	endgiltiger Feststellung: 1882
1. Aus dem Personen- und Gepäck-Verkehr	33 950 M.	33 840 M.
2. aus dem Güterverkehr	108 322 „	92 063 „
3. aus sonstigen Quellen	14 784 „	14 784 „
Summa	157 056 M.	140 687 M.
für Monat Okt. 1883 gegen 1882 also mehr		16 369 „
und von Anfang 1883 gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahres mehr		203 287 „

V. **Für die Eisenbahnkonferenz zu Breslau** am 17. d. M. ist seitens der Handelskammer zu Bromberg erneut der Antrag auf weitere Ermäßigung der Kohlentarife nach Bromberg ab oberschlesische Zechen eingebracht worden, nachdem die an Thorn grenzende Station Mocker in den Ausnahmetarif eingestellt und seitens der Interessenten aktenmäßig nachgewiesen ist, daß noch immer der Bezug englischer Steinkohlen nach Bromberg und den am Netzekanal gelegenen größeren Industrie-Etablissements und sonstigen Konsumplätzen ein ganz bedeutender ist. Mit der Vertretung dieses Antrages ist der Delegirte der Bromberger Handelskammer, Herr Handelskammer-Sekretär Hirschberg betraut.

** Im Monat September d. J. sind auf 44 größeren deutschen Bahnen bez. Bahnkomplexen befördert an fahrplanmäßigen Zügen 13,181 Kurir- und Schnellzüge, 105,515 Personenzüge, 57,940 gemischte Züge und 94,929 Güterzüge; an außerfahrplanmäßigen Zügen 5307 Kurier-, Schnell-, Personen- und gemischte Züge und 32,310 Güter-, Materialien- und Arbeitszüge. Es verspäteten von den 176,636 fahrplanmäßigen Zügen mit Personenbeförderung 3082, jedoch wurden von diesen Verspätungen 1374 durch das Abwarten verspäteter Anschlußzüge hervorgerufen. In Folge der Verspätungen wurden 679 Anschlüsse versäumt.

Produkten- und Börsenberichte.

≌ **Neutomischel**, 7. Nov. [Hopfenbericht.] Die Lebhaftigkeit im Hopfengeschäfte ist seit einigen Tagen einem ruhigeren Verkehre gewichen. Die hier anwesenden Händler aus Bayern und Böhmen, die rege Kauflust bekundeten, machten nur wenige Kaufabschlüsse, weil die Produktionsorte schon zum Theil geräumt sind und die Eigner, welche ihre Waare noch auf Lager haben, ihren Hopfen nur gegen Angebote in bedeutender Höhe abgeben wollen. Auch die heimischen Geschäftsleute übernehmen in den letzten Tagen den Hopfen meistens nur in kleineren Quantitäten. Der Umsatz war darum in dieser Woche bedeutend geringer als in der Vorwoche, denn es dürften täglich nicht mehr als 150—180 Zentner Hopfen hierher gebracht worden sein. Die Preise erhielten sich auf der bisherigen Höhe. Für Hopfen bester Qualität und Farbe bewilligte man 170—190 M. für Waare mittlerer Güte 150—165 M. und für Hopfen geringerer Qualität 130—140 M. pro Zentner. — In Konkolewo und Kirchplatz-Boruy fand in letzter Zeit ein geringerer Einkauf zu den bisher bewilligten Preisen statt. Primawaare wurde mit 160—185 M., Hopfen mittlerer Qualität mit 145—155 M. und geringeres Produkt mit 125—140 M. pro 50 Kilogramm bezahlt.

Vermischtes.

* **Sturz in einen Wallgraben.** Dem auch in Posen bekannten Theaterdirektor Oppenheim in Glogau ist ein bedauerlicher Unglücksfall passirt. Der „Niederschl. Anz." berichtet darüber unterm 8. d.: Vorgestern Abend ist nicht nur der Herr Theaterdirektor Oppenheim, sondern auch die Schauspielerin Frl. Helson in den tiefen Wallgraben am Breslauer Thore gestürzt. Auf eine Unsicherheit unserer Kommunikationswege weist dieser Vorfall übrigens nicht hin, denn um zu der Absturzstelle zu gelangen, muß man sich ziemlich weit vom gebahnten Wege entfernen. Die junge Dame ist bei dem Sturze auffallend gut weggekommen, denn außer einigen Kontusionen hat sie keinen Schaden genommen. Herr Oppenheim aber wird wohl längere Zeit bettlägerig sein. Die Affaire kann leider nicht ohne Einwirkung auf das fernere Gedeihen unseres Theaters bleiben.

* **Trichinen.** In der „Vierteljahrschrift für gerichtliche Medizin und öffentliches Sanitätswesen" von Dr. Herm. Eulenberg wird ein eingehender Bericht über die im Jahre 1882 in Preußen auf Trichinen und Finnen untersuchten Schweine nach amtlichen Quellen mitgetheilt. Obgleich die Zahl der untersuchten Schweine im Jahre 1882 eine erheblich größere als in den Vorjahren gewesen ist, so gestaltet sich doch das Verhältniß der trichinös befundenen Schweine zu den geschlachteten im Allgemeinen günstiger, indem auf 2056 Schweine nur ein trichinöses kommt, während im Vorjahre das Verhältniß von 1:1839 war. Einen Beitrag zur Vermehrung der untersuchten Schweine hat Berlin geliefert, seitdem das öffentliche Schlachthaus in Wirksamkeit getreten ist. Im Regierungsbezirk Minden ist nur im Kreise Paderborn die Zahl der untersuchten Schweine dieselbe geblieben, alle übrigen Kreise weisen eine erhebliche Zunahme nach. In der Rheinprovinz ist es das öffentliche Schlachthaus in Köln, in welchem unter 37,259 Schweinen 12 trichinöse vorgekommen sind. Den Vortheil eines öffentlichen Schlachthauses mit musterhafter Einrichtung genießt auch die Stadt Erfurt. Im Regierungsbezirk Düsseldorf ist es nur die Stadt Mühlheim a. d. Ruhr, welche seit dem 1. Oktober 1881 die obligatorische Untersuchung eingeführt hat. In der Stadt Essen hat das Schlachthaus des Krupp'schen Konsumvereins die Trichinenschau eingeführt. In der Stadt Elberfeld nur läßt die Mehrzahl der Metzger die Schweine von vereideten Trichinenschauern untersuchen. Im Regierungsbezirk Koblenz ist unter 57,275 kein trichinöses Schwein nachgewiesen worden. Verhältnißmäßig werden auch in der Provinz Hannover nur wenige trichinöse Schweine angetroffen. In Köln erkrankten Anfang Juni sechzig Soldaten sehr heftig an Trichinosis. Es hatte sich nämlich der Metzger F., welcher im öffentlichen Schlachthause beschäftigt wurde, heimlicher Weise von einem daselbst geschlachteten und als trichinös befundenen Schweine 2 Hinterschinken, 2 Unterschinken und 2 Bauchlappen zu verschaffen gewußt, und diese dem Metzger L. verkauft, welcher die Fleischstücke zu Mettwurst verarbeitete. Von letzterer sind große Quantitäten an die Kantine des westfälischen Infanterieregiments Nr. 16 geliefert, und von den Soldaten im rohen Zustande genossen worden. Obgleich die Symptome der Krankheit fast bei allen heftig auftraten, so erfolgte doch kein Todesfall. Die angeklagten Metzger wurden zu einer Gefängnißstrafe von einem Jahr und Verlust

der Ehrenrechte auf 3 Jahre verurtheilt. Im Regierungsbezirk Erfurt erkrankten auf einer Mühle bei Freinhagen ein Müller nebst Frau, vier Kindern, dem Müllergeselle, dem Fleischbeschauer, dem Schlächter und Handelsmann. Der Fleischbeschauer hatte das Fleisch für trichinenfrei erklärt. Eine Nachrevision hatte zahlreiche Trichinen nachgewiesen; der Fleischbeschauer ist in Anklagezustand versetzt. Die Frau starb unter schmerzhaften Krankheitserscheinungen, während die anderen Kranken genasen. Die Nachprüfung der Fleischbeschauer, so wie die Revision der Instrumente stellt sich immer mehr als nothwendig heraus. Nach der Uebersicht wurden in Preußen untersucht 3,808,142 Schweine, von welchen trichinös befunden 1852. Die Zahl der trichinös befundenen amerikanischen Speckseiten und Schweinefleisch war 1365. Die Zahl der amtlichen Fleischbeschauer betrug 20,140.

Briefkasten.

N. B. in Bnk. Sie finden die nöthige Aufklärung in den §§ 36 bis 60, Th. I. Tit. 8 des Allg. Landrechts. Andere gesetzliche Bestimmungen sind uns nicht bekannt. — Unter dem Ausdrucke „Obrigkeit" im § 38 ist der Magistrat oder Gemeinderath zu verstehen. Der Verkauf kann nur im Wege der nothwendigen Subhastation durch das zuständige Gericht — nach Requisition desselben seitens des Magistrats — erfolgen.

Verantwortlicher Redakteur: C. Fontane in Posen.
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Gewinn-Liste der 5. Kl. 104. kgl. sächs. Landes-Lotterie.

Ziehung vom 7. November.
(Ohne Garantie.)
Alle Nummern, neben welchen kein Gewinn steht, sind mit 260 Mark gezogen worden.

103 355 697 881 198 513 544 (3000) 932 (300) 617 726 129 676 964 (3000) 436 **1**179 555 879 350 546 545 278 064 880 789 313 920 646 (300) 962 115 467 **2**359 490 013 758 422 723 690 786 (5000) 639 (500) 089 230 933 120 047 591 267 070 **3**075 228 582 214 365 043 258 (300) 015 (500) 247 394 (500) 930 490 941 350 759 344 788 906 (300) 767 191 (300) 300 554 **4**761 829 448 032 033 955 (300) 016 393 058 248 833 686 005 612 384 794 189 303 259 654 854 158 (300) **5**868 683 (500) 627 739 622 316 835 122 044 097 966 050 831 537 471 825 890 270 (300) 187 398 164 009 106 236 120 **6**135 699 (300) 492 588 259 (300) 216 973 (300) 121 249 521 (3000) 479 081 170 478 011 017 602 814 (3000) 378 465 672 294 (1000) 211 **7**544 014 (500) 786 097 084 641 311 576 836 939 912 803 747 997 833 (300) 540 446 570 489 (500) 228 **8**007 (500) 320 117 780 053 424 635 312 922 879 321 264 233 479 198 736 065 950 (500) 185 739 **9**890 823 (3000) 244 365 635 871 267 433 077 846 549 470 627 913 756 072 570 759 720 921.

10433 327 (300) 016 750 231 550 258 881 388 702 708 169 047 301 821 975 992 463. **11**000 285 (300 424 066 347 (300) 171 797 974 753 956 769 148 264 638 115 458. **12**448 391 654 667 508 278 604 (500) 143 (500) 386 105 672 190 963 480 974 779 555 099 547 (300). **13**919 869 471 240 867 498 352 235 520 480 (500) 847 899 (300) 328 828 361 918 131 677. **14**400 573 (1000) 038 029 472 606 415 695 097 240 619 166 (1000) 122 553 483 (300) 377 285 043 (300) 066 749 (500) 561 753. **15**425 111 971 830 962 324 608 (3000) 670 986 763 173 718 812 338 458 179 098 406 212 (300) 459 803 009 (300) 351. **16**013 947 959 697 (1000) 743 860 (500) 506 814 487 171 678 094 444 (300) 520 004 172 068 044 085 008 (3000) 345 107 280 167 240. **17**670 195 550 957 174 224 148 367 520 313 595 361 052 035 (500) 308 (500) 997 893 601 877 371 836 (1000) 372 106 (3000) 200 299 574. **18**000 754 (3000) 116 332 027 824 (500) 344 323 676 730 432 404 709 737 282 390 540 298 (300). **19**421 810 (300) 576 323 818 802 702 538 339 940 858 014 886 300 025.

20587 (1000) 343 909 556 590 736 122 495 982 100 (300) 636 (500) 574 277 006 716 865 023 644 917 513 065 919. **21**928 063 467 836 250 773 672 891 158 760 334 182 050 (300) 587 033 178 245 955 777 385 354 365 027 (300) 608 716. **22**771 855 (300) 916 746 286 (300) 753 089 854 861 739 027 638 832 (1000) 913 575 (3000) 780 878 864 390 608 194 416. **23**478 063 738 987 835 597 317 032 110 (300) 307 320 545 415 123 739 575 049 447 973 868 298 249 785 721. **24**303 134 240 572 715 317 300 500 848 (300) 611 (1000) 501 998 192 969 (300) 678 443 910 541 777 (1000) 648 442 416 095. **25**359 543 528 841 618 343 736 606 887 132 (300) 970 231 026 (300) 175 487 073 255 126 319 266 941 561 217 (1000) 707 682 (1000) 614. **26**822 542 170 834 (3000) 243 813 116 021 884 134 645 766 284 945 (3000) 833 388. **27**000 641 688 091 264 878 293 931 080 529 246 270 803 538 (300) 318 659 828 377 125 (300) 677 (500) 330 068 768 748 618 323 744 329 353 744 329 353 381 077 500 056 510. **28**027 462 (1000) 769 388 761 003 126 799 065 441 (1000) 739 223 540 594 358 582 218 221 161 266 200. **29**416 688 (300) 898 554 851 (3000) 605 561 364 320 432 522 (500) 063 748 482 664 485 627 276 636 379.

30983 377 435 101 797 770 724 363 260 276 771 125 397 604 (300) 423 697 038 911 (500) 142 273 438 073. **31**734 690 023 146 253 060 (300) 418 264 226 009 633 707 (300) 840 202 670 727 705 739 811 743 370 617 072 073 (1000) 365 339 425 (1000) 346 282. **32**195 209 403 053 025 036 (300) 108 459 818 (1000) 533 445 574 204 659 462 399 066 241 253. **33**371 361 315 494 (300) 444 690 453 446 647 501 489 661 (300) 881 033 233 062 126 330 802 (1000) 650. **34**448 442 635 653 (1000) 867 (500) 932 874 573 362 486 679 057 258 469 954 652 400 648 566 253 034 833 795 853 994 765 773. **35**009 466 985 488 668 001 306 (1000) 430 102 803 792 527 924 612 843 043 573 825 189 (300) 183 602. **36**284 754 522 978 (300) 868 473 004 134 354 228 378 (15,000) 535 (3000) 263 805 313 229 200 269 557 586 971 189 587 551. **37**896 175 408 684 107 866 (500) 673 970 411 403 171 809 043 78 (500) 389. **38**591 805 631 305 (300) 739 056 796 267 256 858 876 808 933 556 014 587 929 493 224. **39**499 348 714 648 224 838 057 (300) 760 643 203 (300) 338 597 (300) 581 184 381 446 246 (1000) 618 431.

40045 865 471 332 (300) 952 573 893 713 406 266 274 118 618 033 444 983 (3000) 066 180 284 (300) 748 931 595 (300) 334 (300) 757 006 419. **41**107 826 699 548 256 157 751 837 208 403 640 879 670 371 840 648 117 345 (300) 198 386. **42**612 746 (500) 788 347 217 197 586 007 058 169 771 903 111 583 089 929 683 502 140. **43**603 (500) 095 460 854 137 355 921 571 145 624 253 125 957 986 881 969 675 (300) 927 543 748 826 (500) 724 149. **44**806 298 956 269 876 959 (3000) 719 365 374 (3000) 222 418 608 490 (3000) 230 (300) 283 034 102 (300) 968 544 173 (500) **45**871 308 503 515 860 (300) 905 443 012 364 318 692 216 589 (1000) 278 627 607 309 917. **46**836 015 225 945 180 155 308 873 206 365 278 555 405 797 519 215 839 (500) 286 834 386 417 566 644 020. **47**092 834 849 136 722 906 042 401 070 321 622 452 750 959 869 (500) 786 483 023 596 776. **48**107 021 543 (3000) 654 (300) 382 959 843 494 809 424 249 359 491 326. **49**036 404 952 599 249 136 229 566 241 412 143 374 (300) 322 686 263.

50981 821 (3000) 229 (3000) 281 250 450 068 906 917 (500) 182 650 172 461 **51**000 118 053 740 (300) 475 424 843 354 (300) 077 161 284. **52**606 720 685 395 753 705 960 (3000) 865 179 (300) 207 015 879 886 333 146 708 135 820 123 726 849 912 580 343 871 744. **53**035 901 121 060 168 629 371 709 693 (300) 820 260 (300) 833 307 815 (500) 912 902 869 (300) 586 668 (3000). **54**024 938 576 499 169 072 050 674 (300) 099 522 254 975 604 958 912 792 594 869. **55**782 360 (3000) 411 458 333 481 657 478 212 276 (300) 823 (300) 713 073 572 187 440 312. **56**706 268 082 114 133 (300) 200 1000) 101 287 712 689 734 219 313 992 884 280 (1000) 234 688 590 604 423 907 507 152 864 581 (300) 894 930. **57**207 (300) 963 078 021 (500) 500 983 932 649 857 680 529 979 841 399 995 322 327 434 956 700 467 339 904. **58**161 824 594 220 032 (300) 127 076 (300) 159 621 535 943 254 592 (5000) 784 189 504 439. **59**734 256 754 857 (3000) 293 002 161 465 176 042.

60924 519 738 207 595 939 898 (3000) 397 919 341 350 (300) 442 605 438. **61**725 924 599 335 100 603 264 591 668 063 (500) 939 632 282. **62**543 229 025 (300) 213 721 374 156 260 221 703 293 (300) 287 080 479 761 (300) 452 117 858. **63**050 (300) 699 087 (300) 076 219 937 (300) 353 538 742 794 043 (500) 457 541 725 223 916 517 233 337 827 868 942 610 **64**843 047 (500) 326 862 (1000) 653 731 581 181 745 075 015 028 194 620 206 146 608 727. **65**571 818 410 127 271 651 166 334 860 963 (300) 939 124 (300) 627 104 895 379 (300) 509. **66**932 (300) 984 960 733 282 125 079 (3000) 429 718 075 732 925 122 842 575 461 721 065 991 459. **67**835 892 891 460 903 730 147 980 336 220 407. **68**996 145 450 230 042 379 (1000) 492 630 083 770 416 (500) 860 936 727 053 (500) 466 008 902 663 493. **69**189 539 978 359 275 (300) 144 344 511 607 158 647 023 481 476 100 113 (300) 652 428 036 841 (300) 948 817 478 (1000) 458.

70082 879 038 191 240 996 672 088 519 914 (1000) 510 246 184 673 (500) 430 155 052 343 451 518 141 776. **71**713 (300) 189 091 (300) 669 117 475 (500) 056 (500) 182 915 179 196 641 378 550 004 (3000)) 735 515 956 688 935 362 477 049. **72**032 164 686 447 761 300 182 286 821 514 978 082 572 531 957 446 579 562 913. **73**964 160 447 312 366 (3000) 803 926 001 200 (3000) 663 542 644 (3000) 965 614 148 169 820 520. **74**220 (500) 593 171 468 004 074 478 453 444 628 619 917 190 899 083 313 015 509. **75**862 399 826 083 560 325 181 (3000) 829 936 042 923 459 404 909 418 908 079 427. **76**562 699 159 082 111 812 894 110 798 917 544 841 037 179 807 605 591. **77**646 984 311 339 361 271 210 175 128 276 455 604 847 538. **78**512 (1000) 109 033 (500) 444 453 (300) 608 753 416 566 138 578 096 861 563 013 513 171. **79**734 087 414 914 619 729 806 077 810 116 716 675 394 838 490 494 842 847 (1000).

80388 504 888 614 937 (300) 621 (300) 736 794 399 095 558 209 266 191 915 478 011 183 250 316 008 (500). **81**276 808 833 580 296 397 242 138 683 457 877 104 268 097 476. **82**779 561 025 (3000) 637 910 028 223 362 (300) 704 (500,000) 092 764 093 770 826 816 130 540 066 (15,000) 547 921 417 836 728 984. **83**196 705 281 089 (300) 484 989 463 576 (500) 998 507 372 794 112 908 644 022 754 879 487 (300) 492 380 133 110 (500) 398 406 (300) 250 855 (300) 290 187. **84**938 (1000) 412 181 530 004 684 108 351 919 942 167 385 932 725 231 143 813 104 070 987 843 483 240 080 624 462 403. **85**124 838 (300) 340 (300) 966 174 013 727 275 366 390 942 291 077 928 773 254 925 242 477 835 (300) 267 024 191 748 (500). **86**251 315 661 388 788 868 (500) 736 923 593 864 984 029 346 422 272. **87**070 303 851 886 470 582 463 316 217 309 211 539 172 757. **88**140 116 590 167 324 982 233 847 346 974 173 302 254 650 (300) 666 414 (300) 673 385 295 170 946 803 725 (300) 217. **89**637 058 882 354 862 362 305 616 900 339 223 340 (300) 499 162 215 124 426 077 509 (300) 788 (300) 691 445 797 (300) 760.

90691 690 433 625 319 098 420 456 491 438 998 100 (1000) 613 445 011 (300) 687 172 795 925 (500) 539 713 631. **91**947 484 822 010 397 073 423 802 406 385 745 865 283 (3000) 475 546 083 532. **92**416 (300) 244 760 283 (300) 744 743 646 693 704 459 536 422 576 198 388 242 800 888 674 805 063 696 465 273 600 991 974 261. **93**509 622 421 412 623 744 472 950 387 827 204 058 114 495 (300) 262 163 651 549 125 721. **94**641 277 705 732 952 675 230 495 073 637 751 509 (3000) 297 796 616 096 (300). **95**362 993 336 005 (3000) 456 (1000) 317 (300) 858 392 414 047 916 (500) 720 868 869 944 998. **96**165 089 181 757 887 478 452 676 654 093 (1000) 033 023 (300) 175 798 692 (1000). **97**210 (300) 024 803 571 390 (1000) 259 (1000) 262 046 149 017 837 791 736 430 666 (1000) 919 (3000) 416 621 (300) 064. **98**578 059 (300) 315 564 778 (500) 755 450 373 931 464 751 864 659 (5000) 077 297 705 019 263 869 040 878 584 699 280. **99**309 864 590 732 474 192 840 (500) 881 385 134 860 803.

Laut Telegramm

sind die Hamburger Postdampfschiffe:
„Frisia", am 24. Oktober von Hamburg und am 26. Oktober von Havre, am 6. November, „Rhaetia", am 21. Oktober von Hamburg, am 3. November in Newyork angekommen; „Lessing", am 25. Oktober von Newyrk, am 6. November in Hamburg eingetroffen; „Thuringia", von Westindien am 2. November in Hamburg angekommen: „Buenos Aires", am 6. November von Brasilien in Hamburg eingetroffen; „Bahia", am 1. November von Hamburg in Montevideo angekommen; „Vaparaiso", am 31. Oktober von Bahia nach Hamburg abgegangen.

Börsen-Telegramme.

(Wiederholt.)
Berlin, den 8 November. (Telegr. Agentur.)

		Not. v. 7.			Not. v. 7.
Oels-Gn. E. St.-Pr.	72 30	72 50	Russ. zw. Orient. Anl.	55 40	55 30
Halle Sorauer „ „	111 40	111 25	„ Bod.-Kr. Pfdb.	85 40	85 10
Ostpr. Südb. St. Act.	125 25	124 —	„ Präm-Anl. 1866	128 40	128 50
Mainz. Ludwigshf. „ „	105 80	106 75	Pos. Provinz.-B.-A.	119 75	119 75
Marienbg. Mlawka „ „	94 —	94 50	Landwirthschft. B. A.	77 25	77 25
Kronprinz Rudolf „ „	71 60	71 75	Posener Spritfabrik	74 50	74 10
Oestr. Silberrente	67 —	66 90	Reichsbank	150 —	149 75
Ungar 5% Papierr.	71 50	71 40	Deutsche Bank Akt.	143 40	143 50
do. 4% Goldrente	73 —	73 10	Diskonto Kommandit	182 75	182 50
Russ.-Engl. Anl. 1877	— —	— —	Königs-Laurahütte	120 40	121 —
„ „ 1880	70 60	70 60	Dortmund. St.-Pr.	87 60	87 60

Nachbörse: Franzosen 532 50 Kredit 472 50 Lombarden 239 50

Galizier. E.-A.	120 50	121 —	Russische Banknoten	197 75	197 80
Pr. konsol. 4% Anl.	101 50	101 50	Russ. Engl. Anl. 1871	85 25	85 30
Posener Pfandbriefe	100 60	100 50	Poln. 5% Pfandbr.	61 25	61 25
Posener Rentenbriefe	100 80	100 80	Poln. Liquid.-Pfdbr.	53 75	54 10
Oester. Banknoten	169 30	169 40	Oester. Kredit-Akt.	472 —	474 50
Oester. Goldrente	83 50	83 25	Staatsbahn	532 —	534 —
1860er Loose	117 —	117 —	Lombarden	240 —	242 50
Italiener	89 80	89 80	Fondst. ruhig		
Rum. 6% Anl. 1880	102 50	102 60			

Steckbriefs-Erledigung.

Wladislaus Cun in Nr. 529 pro 1875 sub 529.
(Unterm 1. August 1875 inserirt.)

Steckbriefs-Erledigung.

Der von dem Königlichen Amtsgericht zu Posen in Nr. 420 pro 1883 hinter den früheren Fleischerlehrling **Johann Siejak** aus **Posen** erlassene Steckbrief ist erledigt.

Zwangsversteigerung.

Das 25 ha, 40 a, 30 qm. nebst Windmühle enthaltende, mit 248,04 Mark Reinertrag und 144 Mark Nutzungswerth zur Steuer veranlagte Bauerngut **Drachowo** Blatt 1, soll am 20. Dez. 1883 versteigert werden. Anfragen werden beantwortet.

Gnesen, am 10. Oktober 1883.
Königliches Amtsgericht.

Subhastations-Patent.

Die dem Gutsbesitzer **Herrmann Gruß** in Schmilau, früher in Hansdorf gehörigen Grundstücke: I. belegen zu Schmilau, im Grundbuche von Schmilau Band 1 Blatt Nr. 7 verzeichnet; II. belegen in Schneidemühl, im Grundbuche von Schneidemühl Band 19 Blatt Nr 773 verzeichnet; III. belegen zu Usch, im Grundbuch von Usch Band 12 Blatt Nr. 528 verzeichnet, nebst Zubehör sollen

den 9. Januar 1884,
Vormittags 10 Uhr,

im hiesigen Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 4, im Wege der nothwendigen Subhastation öffentlich an den Meistbietenden versteigert und demnächst das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags

den 11. Januar 1884,
Vormittags 11 Uhr,

ebendaselbst verkündet werden.

Die zu versteigernden Grundstücke sind zur Grundsteuer bei einem derselben unterliegenden Gesammtflächenmaß von ad I 98 ha 79 a 08 qm; ad II 2 ha 75 a 20 qm; ad III 5 ha 50 a 60 qm; mit einem Reinertrage von ad I: 264,96 Mk., ad II: 104,82 M., ad III: 34,05 M., und zur Gebäudesteuer mit einem jährlichen Nutzungswerth von ad I: 159,00 M. veranlagt.

Schneidemühl, d. 2. Nov. 1883.
Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe Siedlikow belegene, im Grundbuche desselben unter Nr. 210 eingetragene, den **Martin** und **Maryanna Maryanowski**'schen Eheleuten gehörige Grundstück, dessen Besitztitel auf den Namen derselben berichtigt steht und welches mit einem Flächeninhalte von 2 ha 83 a 2 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 9,52 Thlr. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 24 M. veranlagt ist, soll in nothwendiger Subhastation im Wege der Zwangsvollstreckung am

Freitag,
den 4. Januar 1884,
Vorm. um 9½ Uhr,

im Lokale des hiesigen Gerichts öffentlich versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere, das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können im Bureau III während der Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens bis zum Erlaß des Zuschlags-Urtheils bei Vermeidung der Ausschließung anzumelden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages soll in dem auf

den 4. Januar 1884,
Mittags 12 Uhr,

im hiesigen Geschäftslokale anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Schildberg, 31. Okt. 1883.
Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Der in dem Gemeindebezirk Scharfenort Stadt belegene, im Grundbuche von Scharfenort Band III Seite 37 Bl. 42 eingetragene, den **Jakob** und **Eva Pelagia Twardosz**'schen Eheleuten in Scharfenort gehörige Grundstücksantheil I, welcher mit einem Flächeninhalte von 6 a 39 qm der Grundsteuer unterliegt und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 36 Mark veranlagt ist, soll im Wege der nothwendigen Subhastation

den 13. Dezbr. 1883
Vormittags um 10 Uhr,

im Lokale des unterzeichneten Gerichts, Zimmer Nr. 16, versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und alle sonstigen das Grundstück betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei II des unterzeichneten Königl. Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 14. Dezbr. 1883,
Vormittags um 11 Uhr,

im Geschäftslokale des unterzeichneten Gerichts anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Samter, den 19. Okt. 1883.
Königl. Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Das in der Stadt Neustadt a. W. belegene, im Grundbuche von Neustadt a. W. Band I Seite 113 eingetragene Grundstück Nr. 15, dessen Eigenthum auf den Namen der **David** und **Mendel** geb. **Kuttner-Ehrlich**'schen Eheleute berichtigt steht und welches mit einem Flächeninhalte von 15 a 30 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 1,08 Mark und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 87,08 Mark veranlagt ist, soll theilungshalber

am 21. Januar 1884,
Vormittags um 9 Uhr,

im Lokale des unterzeichneten Gerichts versteigert werden.

Der Auszug aus den Steuerrollen, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und alle sonstigen das Grundstück betreffenden Nachweisungen, deren Einreichung jedem Subhastations-Interessenten gestattet ist — ingleichen die besonderen Kaufbedingungen — können auf der Gerichtsschreiberei I des Königlichen Amtsgerichts zu Jarotschin während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthums- oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, ihre Ansprüche zur Vermeidung der Präklusion spätestens bis zum Erlaß des Ausschlußurtheils anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlages wird in dem auf

den 21. Januar 1884,
Vormittags um 11 Uhr,

im Geschäftslokale des Königlichen Amtsgerichts zu Jarotschin anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Jarotschin, den 2. Nov. 1883.
Königl. Amtsgericht.

Subhastationspatent.

Das dem Rittergutsbesitzer **Severin v. Mielzcki** gehörige, zu Recz belegene, im Grundbuche von Recz verzeichnete Rittergut nebst Zubehör soll

den 1. Dezbr. 1883,
Vormittags 10 Uhr,

an der Gerichtsstelle im Wege der nothwendigen Subhastation öffentlich an den Meistbietenden versteigert und demnächst das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages

den 3. Dezbr. 1883,
Vormittags 11 Uhr,

an der Gerichtsstelle verkündet werden.

Das zu versteigernde Rittergut ist zur Grundsteuer bei einem derselben unterliegenden Gesammt-Flächenmaß von 461 Hektar 61 Ar 08 qm mit einem Reinertrage von 1683,75 Thlr. und zur Gebäudesteuer mit einem jährlichen Nutzungswerth von 1110 M. veranlagt.

Wongrowitz, 18. Sept. 1883.
Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Handelsfirmenregister ist bei der unter Nummer 229 eingetragenen Firma:

Ch. Pielke

Folgendes eingetragen worden:

Die Firma ist durch Erbgang auf die verwittwete Frau Kaufmann **Wanda Pielke** geb. **Manska** zu **Inowrazlaw** und deren minderjährige Kinder **Walter, Paul, Elisabeth** und **Hildegard**—Geschwister **Pielke** übergegangen.

Eingetragen zufolge Verfügung vom 6. November 1883 am 6. November 1883.

Inowrazlaw, den 6. Nov. 1883.
Königl. Amtsgericht. V.

Bekanntmachung.

Im Firmenregister sind die Firmen **Nr. 93: Leib Sulke, Nr. 137: A. Matuszewski, Nr. 251: Stanislaus Gierlowski** zu **Gnesen** heute gelöscht worden.
Gnesen, am 3. Nov. 1883.
Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unserm Firmenregister ist heute zufolge Verfügung vom heutigen Tage eingetragen:
a) **bei Nr. 69:** daß die von **Jacob Seligsohn** in **Samotschin** für seine Handelsniederlassung daselbst geführte Firma:
Jacob Seligsohn
durch Vertrag vom 22. Febr. 1883 auf **Hermann Seligsohn** in **Samotschin** übergegangen ist;
b) **unter Nr. 236:** die Firma **Hermann Seligsohn** mit dem Sitze in **Samotschin** und als deren Inhaber **Hermann Seligsohn** in **Samotschin**.
(Akten über das Firmenregister Band XIV, Seite 1.)
Schneidemühl, d. 5. Nov 1883.
Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Im **Emil Frost'schen** Konkurse soll eine Abschlagsvertheilung erfolgen. Hierzu sind 1012 Mark verfügbar. Nach dem auf der Gerichtsschreiberei I niedergelegten Verzeichnisse sind dabei 4047,65 M. nicht bevorrechtete Forderungen zu berücksichtigen.
Grätz, den 7. Nov. 1883.
Cohn,
Konkursverwalter.

Der Verkauf der Restbestände des **Ludwig Fürst'schen** Cigarrenlagers zu Einkaufs-Fakturen-Preisen findet von jetzt ab täglich Vormittags von 9—12 Uhr, Nachmittags von 2—7 Uhr statt.
Vorhanden sind nur noch Importen in den Preislagen zwischen 140 bis 425 Mark.

Die Rohrdeckenweberei und Strohhülsenfabrik zu Fraustadt
offerirt ihr reich sortirtes Lager von **Flaschenhülsen** noch zum Preise **von 12 Mark pro Mille.**

Frischgebratene
Martinsgänse,
auch **Enten**, ganze und halbe Portionen, empfiehlt
Eduard Reppich,
Sapiehaplatz 11.

Martinshörner
empfiehlt
Wiener Bäckerei,
St. Martinsstr. 18.

Kein Mittel gegen **Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Katarrhe** 2c. hat sich bis heute so vorzüglich bewährt wie die aus der heilsamen **Spitzwegerichpflanze** hergestellten und wegen ihrer **sicheren** und **schnellen** Wirkung jetzt in ganz Deutschland überall so hochgeschätzten
Spitzwegerich-Bonbons
von Victor Schmidt & Söhne in Wien.
Depot bei **Apoth. Dr. Wachsmann, P. G. Fraas'** Nachfolger, **J. Schleyer, S. Radlauer.**

Gegen Magenkrampf
sofortige sichere Hilfe durch **Urban'schen Ingwer-Extrakt**, in Flaschen à 1 u. 2 Mark bei **Ed. Feckert jun.** in **Posen**, **S. Samter jun.** in Posen. **Jul. Schottländer** in Bromberg.

Mein Thee-Lager,
aus der Ernte 1883/84 in billigen und feinsten Sorten assortirt, empfehle.
Posen. **J. N. Piotrowski.**

9 Goldene Medaillen und Ehrendiplome 9
LIEBIG COMPANY'S FLEISCH-EXTRACT
aus FRAY BENTOS (Süd-Amerika)
Nur aecht WENN JEDER TOPF DIE UNTERSCHRIFT J. v. Liebig IN BLAUER FARBE TRÄGT.

Liebig's Fleisch-Extrakt dient zur sofortigen Herstellung einer vortrefflichen Kraftsuppe, sowie zur Verbesserung und Würze aller Suppen, Saucen, Gemüse und Fleischspeisen u. bietet, richtig angewandt, neben ausserordentlicher Bequemlichkeit, das Mittel zu grosser Ersparniss im Haushalte. Vorzügliches Stärkungsmittel für Schwache u. Kranke.

Zu haben bei den grösseren Colonial- u. Esswaarenhändlern, Droguisten, Apothekern etc.

Ziehung vom 20. bis 27. November d. J.
Haupt- u. Schlussziehung V. Lotterie von Baden-Baden mit Haupttreffern im Werthe v.
Reichsmark 60000, 30000, 12000, 6000, 5000, 4000, 3000, 2500, 2000, 1800, 1500, 1200, 1000 u. s. w. u. s. w.
Original-Loose à 10 Mark 50 Pfg. empfiehlt und versendet die Haupt-Kollektion von
Hermann Franz, Hannover, Breitestrasse 29.
Amtliche Gewinnliste prompt, franco und gratis.

Wir empfehlen unsere
Musikalien-Handlung
und
Musikalien-Leih-Anstalt,
welche stets mit den neuesten Erscheinungen der Musik-Literatur ergänzt wird, angelegentlichst. — Das Abonnement kann jederzeit zu coulantesten Bedingungen begonnen werden.
M. Leitgeber & Co.,
Wilhelmsstr. 8,
neben der General-Kommandantur.

Hundert bis zweihundert zur Mast geeignetes **Schafvieh** kauft und bittet um Offerten mit billigster Preisforderung **Dom. Ciszkowo,** Kreis Czarnikau.


CACAO-VERO
entölter, leicht löslicher **Cacao.**
Unter diesem Handelsnamen empfehlen wir einen in Wohlgeschmack, hoher Nährkraft, leichter Verdaulichkeit und der Möglichkeit schnellster Zubereitung (ein Aufguss kochenden Wassers ergiebt sogleich das fertige Getränk) unübertroffl. Cacao. 1 Pfd. = 100 Tassen.
Preis per ½, ½, ¼, ⅛ = Pfd.-Dose 850 300 150 80 Pfennig.
HARTWIG & VOGEL Dresden

Zu haben in den meisten Kolonial-, Delikatess- u. Droguengeschäften.
In Posen bei **E. Brecht's Wwe.** und bei **Oswald Schäpe.**

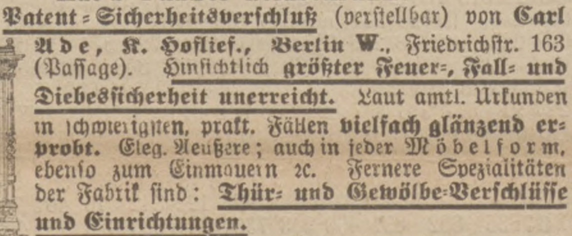
Martinsgänse billig.
Auch fette geschlachtete **Enten** und **Hühner** empfiehlt
Eduard Reppich,
Sapiehaplatz 11.

Gummi- Artikel aller Art sowie **f. f. Schwämme** empfiehlt **A. H. Tholsing jr., Dresden** Preisl. versende gratis geg. Freimarke.

Carbyl,
dieser von dem Apotheker G. Szitnick zusammengesetzte Coniferengeist, ist nicht nur ein ausgezeichnetes Mittel gegen den Schnupfen, sondern auch das bewährteste Antiseptium für Krankenzimmer; es tödtet die Microcosmen und reinigt die verdorbenste Atmosphäre. Einzige Niederlage für den Reg.-Bez. Posen bei Apotheker **Kirschstein,** Posen.

Ein Flügel
wird zu miethen gesucht. Offerten nebst Preisangabe **sub H. Annoncen-Exp. O. Linke,** Wronkerpl. 4/5.

Conservirungs-Salz-Fabrik Wittenberg
(Inhaber: **Theodor Heydrich & Co., Wittenberg,** Pr. Sachsen), offerirt ihre **hochfeinen Conservirungs-Salze** (1fach und 3fach) zum Conserviren von Milch, Käse, Butter, Viehfutter, Fleisch, Wildpret, Geflügel, Fischen, Därmen, Fellen u. s. w. **Sichere Wirkung garantirt.** Zahlreiche Gutachten vorhanden. Gebrauchsanweisungen und Preiscourante gratis und franco. General-Depot für **Schlesien** und **Posen** bei Herrn **Paul Gottschalk,** Darmhandlung in Breslau, Oderstraße 17.

Ade's Panzer-Geldschränke

mit **Patent-Sicherheitsverschluß** (verstellbar) von **Carl Ade, K. Hoflief., Berlin W.,** Friedrichstr. 163 (Passage). Hinsichtlich **größter Feuer-, Fall- und Diebessicherheit unerreicht.** Laut amtl. Urkunden in schwierigsten, prakt. Fällen **vielfach glänzend erprobt.** Eleg. Aeußere; auch in jeder **Möbelform**, ebenso zum Einmauern 2c. Fernere Spezialitäten der Fabrik sind: **Thür- und Gewölbe-Verschlüsse und Einrichtungen.**
Stahl- und eiserne Kassetten zur Aufbewahrung von Werthpapieren, Juwelen 2c. Vorzügliche Konstruktion. **Konkurrenzfähige Preise.** Preislisten und Zeichnungen, **la.** Zeugnissen 2c. gratis und franko.

Patent-Hand-Ziegelmaschinen
zur billigen Herstellung von **Mauerziegel, Kalk- und Cementsteinen, feuerfesten Steinen, Trottoir- und Flurplatten, Briquettes 2c. 2c.,** sowie auch zum **Nachpressen** von vorgeformten Steinen und Platten 2c. empfiehlt **Wilhelm Marx,** Maschinenfabrik **Aachen.** Ausführl. Prospekte gratis.

Große leere g. erh. **Kisten** werden zu kaufen gesucht.
L. Vieweg, Wasserstr. 11.

Heilberg,
Rechtsanwalt beim Oberlandesgericht,
Breslau, Altbüßerstraße 42, I.

Auf ein Rittergut, ca. 2 000 Morgen, werden nach der Landschaft 15 000 Thaler gesucht. Zu erfragen in der Expedition der Zeitung.

Eine gepr. **Lehrerin** w. Privatstunden z. ertheilen. F. L. postl.

Eine **Wohnung** im 3. Stock ist zu verm. **Wasserstr. 3.**

Eine **Wohnung** von 2 heizbaren Stuben vom 1. Januar ab zu verm. **Neustädtischer Markt 1, part.**

Gesucht wird zum 1. Jan. f. J. von ruhigen Miethern eine Wohn., best. aus 2 Zimmern u. Küche zum Preise von 75—80 Thlr. Gefl. Off. unter **R. H. 101** postlagernd.

Eine Wohnung, 3 Zimmer, Küche, Nebengelaß **Gr. Gerberstr. Nr. 53** verjetzungshalber sofort zu vermiethen.

Ich suche p. 1. Jan. für e. Wirthschaftsbeamten (Israelit, Oberlehrer gew.), der unter mir gewirthsch. u. ich empfehlen kann, als
Feldinspektor
in hies. Prov. Stellung. Gefl. Off. **sub K. an Louis Streisand, Grätz,** erbeten.

Lokal-Verein zur Fürsorge f. entlassene Strafgefangene.
Für einen Sattlergesellen, 27 J. alt, unverheirathet, kräftig und leistungsfähig, suchen wir zu Anfang Januar 1884 ein Unterkommen und Beschäftigung in seiner Profession. Derselbe verbüßt jetzt eine Strafe wegen Vergehens gegen die Sittlichkeit.
Nähere Auskunft ertheilt Strafanstalts-Direktor **Büttner** in Rawitsch.

Ein **Landwirth**, ev., verh., deutsch u. polnisch sprechend, mit gut. Zeugnissen u. Empfehlungen, sucht vom 1. Januar oder 1. April 1884 selbst. Stellung.
Gefällige Offerten erbitte unter **G. H. 101** an die Exp. d. Ztg.

Wirthschaftsbeamte jed. Grad., sowie sämmtl. Dienstperf. erh. z. j. Zeit gute Stellen durch **v. Drwęski & Langner,** Wilhelmsstr. 11.

Ein thätiger junger **Landwirth,** der polnischen Sprache mächtig, findet auf einem Gute mit Dampfbrennerei sofort Stellung als Hofverwalter resp. Assistent. — Meld. unter C. N. Jaraczewo postlag.

Einen
tüchtigen Schneidergesellen
verlangt zum sofortigen Eintritt
C. Woskowiak,
Neutomischel.

Ein verh. **Haushälter** wird vom 1. Dez. c. ges. Breslauerstr. 17.

GRIECHISCHE WEINE
1 Probekiste mit **12** ganzen Flaschen, 12 ausgewählte Sorten von Cephalonia, Corinth, Patras und Santorin. — Flaschen und Kiste frei. Ab hier zu **19 Mk.** 50 Pf.
1 Postprobekiste mit **2** ganzen Flaschen herb und süss. Franco nach allen deutschen und österreich.-ungarischen Poststationen gegen Einsendung von **4 Mk.**
J. F. MENZER, Neckargemünd, Ritter des Kön. Griech. Erlöserordens.

Wreschen, den 8. November 1883.
P. P.
Mit dem heutigen Tage eröffne ich am hiesigen Platze unter der Firma
M. Machowicz
eine
Colonial-, Delikatessen-, Drogen-, Farben-, Cigarren- und Wein-Handlung,
sowie ein
Destillations-Geschäft.
Indem ich ergebenst bitte, mein junges Unternehmen durch Wohlwollen und Vertrauen gütigst zu unterstützen, werde ich stets bestrebt sein, meine werthe Kundschaft durch gute Waare und reelle Bedienung zufrieden zu stellen.
Hochachtungsvoll
Max Machowicz.

v. Poncet - Kruchowo sucht zu **sofort** eine gut empfohlene **Wirthin.**

Feldmesser-Gehilfen u. Eleven gesucht. Briefe enthalt. Zeugn. u. Anspr. unt. Adr. **P. M. 21** bef. die Exped. d. Ztg.

Damen fürs Geschäft, Mädchen f. Alles, Kindermädchen, Diener empf. **König, St. Martin 38,** I.

Im Tempel der isr. Brüdergemeinde.
Sonnabend den 10. Novbr. c., Vormittags 9½ Uhr: Gottesdienst und Predigt.

Familien-Nachrichten.
Durch die Geburt eines munteren Knaben wurden heute hocherfreut
Leopold v. Drwenski u. Frau Josepha, geb. Szymańska.

Die Beerdigung meines Sohnes **Erdmann** findet Sonnabend, den 10. d. M., Nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Thorstraße 5, aus statt. **Ernst Knappe,** Lehrer.

Danksagung.
Unsern geehrten Gönnern, sowie allen lieben Freunden und Bekannten, welche uns bei der Feier unserer silbernen Hochzeit durch zahlreiche mündliche und schriftliche Glückwünsche, durch Verehrung werthvoller Andenken, sowie durch anderweitige Kundgebungen ihre freundliche Theilnahme und ihr gütiges Wohlwollen ausgedrückt und dadurch diesen Tag für uns zu einem unvergeßlichen gemacht haben, sagen wir auf diesem Wege hiermit unsern tiefgefühltesten Dank.
Kosten, den 6. Nov. 1883.
Bäckermeister Wandelt und Frau.

Einem Landwirth kann günstige
Heiraths-Partie
nachgewiesen werden durch den
Kfm. L. W. Körner,
Berlin, Brandenburgstraße 49.

Loose zur großen Schlesischen Lotterie,
Ziehung am 27. Dezember 1883, Hauptgewinne im Werthe von Mk. 20 000, 10 000, 5000, 3000, 2000, 1000 2c. sind à Mk. 3,30 in der Exped. d. Pos. Ztg. zu haben.

Saal Lambert.
Donnerstag den 15. November 1883, Abends 7½ Uhr:
CONCERT,
gegeben von
Sophie Menter.
Programm wie bekannt. Billets zu **3 Mk. u. 1,50** in der **Hof-Musik-Handlung** von **Ed. Bote & G. Bock.**

Handwerker-Verein.
Montag, d. 12. Nov., Abds. 8 Uhr:
Vortrag
des Herrn Schriftsteller
Th. Lange
aus **Dresden**
über
Syrien und Palästina.
Nichtmitglieder 50 Pf.

Eisbeine.
Heute ff. **Eisbeine mit Erbspuré, Sauerkohl und Meerrettig.**
Feldschloß-Bierhalle, St. Martin u. Mühlenstr.

Stadt-Theater in Posen.
Freitag, den 9. November 1883:
Tell.
Oper in 4 Akten von Rossini.

S. Heilbronn's Volks-Theater.
Freitag, den 9. November 1883.
Große Künstler-Vorstellung. Auftreten sämmtlicher Künstler.
Die Direktion.

Auswärtige Familien-Nachrichten.
Verlobt: Frl. Margarethe Lehme mit Hrn. Kaufmann Max Schulte aus Berlin. Frl. Henriette Penigka aus Seelow mit Hrn. Reg.-Zivil-Supernumerar Fritz Köpping aus Königsberg N/M. Frl. Selmar Cleff mit Hrn. Stadtbaumeister Aug. Blues aus Remscheid. Frl. Elise Schneider mit Hrn. Fabrikbesitzer Rudolph Arendt aus Magdeburg.
Verehelicht: Herr Robert Hiller mit Frl. Sophie Hiller aus Königsberg i/Pr.
Geboren: Ein Sohn: Herrn Siegfried Schlesinger aus Berlin. Hrn. R. Windler aus Berlin. Hrn. Geh. Legationsrath Michelet von Frantzius a. Berlin.
Gestorben: Verw. Frau Steuer-Kontroleur Auguste Moedinger, geb. Pauli aus Berlin. Hr. Julius Jacoby aus Berlin. Frl. Margarethe von Wagenheim aus Gotha.

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (Emil Röstel) in Posen.